

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung
**Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.**
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ercheint täglich.
Bezugpreis monatlich 55 Wg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für kommunale Sitzungen und Besprechungen: Otto Böding, für Lokales und Provinziales: Wilhelm Trede, sämtlich in Hörde.

Nr. 85 (1. Blatt).

Mittwoch, den 11. April 1928.

72. Jahrgang.

Neuer Zwischenfall im Saargebiet.

Schredensstat eines französischen Zollbeamten.

Am Ostermontagabend hat sich im Saargebiet ein neuer blutiger Zwischenfall abgespielt, dessen trauriger Held ein französischer Zollbeamter ist. Wie aus Saarbrücken berichtet wird, kam es in einer Wirtschaft in Rimborn zwischen einem Zollbeamten und einigen Gästen zu Auseinandersetzungen. Der Franzose entfernte sich schließlich, kehrte aber nach kurzer Zeit zurück und schloß den jungen Arbeiter Trapp nieder.

Der Tod trat sofort ein. Ein Bürger aus Rimborn erhielt einen Schuß in den Hals, der aber nicht lebensgefährlich war. Nach der Schießerei verließ der Zollbeamte die Wirtschaft und flüchtete in seine Wohnung. Als er Polizei und Landjäger kommen sah, griff er erneut zur Waffe und eröffnete vom Fenster aus eine wilde Schießerei.

Mit einem Karabiner und mit einem Revolver schloß er ununterbrochen. Es wurde festgestellt, daß der Zollbeamte über 100 Schüsse abgegeben hatte. Nachdem der Munitionsvorrat verbraucht war, steckte der Franzose die Möbel seines Zimmers in Brand. Die Feuerwehr konnte nicht eingreifen, da man mit einer neuen Schießerei rechnen mußte. Schließlich gelang es den Landjägern, in die brennende Wohnung einzudringen. Sie fanden den Franzosen tot auf dem Boden liegend. Er hatte sich selbst eine Kugel in den Kopf gelast.

Nach einer weiteren Meldung soll der Streit, der einen so blutigen Ausgang nahm, schon auf der Straße begonnen haben, und zwar wegen eines jungen Mädchens. Dabei sollen zwei junge Burken den Zöllner ausgelacht haben. Diese beiden Burken traf der Zöllner dann in der Wirtschaft wieder und soll dann hier aus Rage geschossen haben.

Grenzwischenfall bei Lych.

Ein polnischer Posten von polnischen Ueberläufern verprügelt.

Wie die „Länder Zeitung“ erfährt, versuchten in der Nacht zum Karfreitag etwa 16 bis 18 Personen aus Polen die deutsch-polnische Grenze bei Lych, Kreis Lych, zu überschreiten. Sie wurden von polnischen Schleppern bis zur Grenze gebracht, stiegen aber auf einen polnischen Posten, der aus seinem Karabiner sofort Alarmgeschüsse abgab. Er wurde aber von den Ueberläufern überwältigt, die ihm den Karabiner entzogen und ihn mit diesem verprügelten. Die Ueberläufer sind dann unerkannt über die Grenze gelangt. Auf polnischem Boden ist inzwischen einer der vier Schlepper verhaftet worden.

Die Hamburger Metallarbeiter im Streik.

Der „Vorwärts“ meldet aus Hamburg: In einer Versammlung der organisierten Metallarbeiter am 3. April in Hamburg wurde nach Vertagung über den Gang der Verhandlungen über den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgestimmt. Der Spruch wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. Da durch das Abstimmungsresultat die für einen Streik notwendige Mehrheit erreicht worden ist, sind die Metallarbeiter in den Streik getreten.

Zusammenstöße in Indien.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Bombay: In dem Fabrikort Ahmedabad brach infolge von Gerüchten über Kinderraub eine Panik aus. Es wurde gemeldet, daß zwei Pathans gefaßt wurden, als sie versuchten, Kinder wegzuladen. Bald waren Gerüchte im Umlauf, daß Pathans 100 Knaben bei einer in Bau befindlichen Brücke opfern wollten und daß die mohammedanische Schijas-Sekte Kinder ermordete, um ihr Blut mit Opferraus zu mischen. Viele Schijas und Mohammedaner wurden vom erregten Mob übel zugerichtet. Zwei Mohammedaner wurden von einer 200 köpfigen Menge geschlagen, in der Annahme, daß sie Pathans wären. Einer von ihnen erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Der andere befindet sich in gefährlicher Verfassung. Die Behörden suchen die Erregung zu beschwichtigen.

Spitzenkandidat Otto Braun.

Der Bezirksparteitag der ostpreussischen sozialdemokratischen Partei, der am Ostermontag im Stadtordeordneten-Saal zu Königsberg tagte, beschäftigte sich mit der Aufstellung der Kandidaten für den Reichstag und

den Landtag. Als Spitzenkandidat für beide Parlamente wurde der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun aufgestellt.

Außerordnungen bei den Chicagoer Wahlen.

Bei den Primärwahlen in Chicago kam es zu öfteren Außerordnungen. Reger wurden auf dem Wege zum Wahllokal angeschossen. In einem Wahlbezirk vertrieben Kaufleute die Wähler von den Wahllokalen. Da Wahlbeamte die Vollstreckung der Urnen mit gefälschten Wahlzetteln duldeten, wurden Detektivabteilungen zur Untersuchung eingesetzt. 5000 Polizisten bewachten die Wahllokale.

Plattdeutsch als Gerichtssprache.

Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichtes Oldenburg ist das Plattdeutsch offiziell als Gerichtssprache anerkannt worden, nachdem die inoffiziellen Verhandlungen mancher ländlicher Amtsgerichte bereits in Plattdeutsch stattgefunden haben.

Der Kommunismus in Japan.

Auflösung extremer Organisationen.

Die japanische Regierung verfügte die Auflösung der extremen Proletarier-Partei „Kokumoto“ und zweier anderer extremer politischer Organisationen, da ihre Existenz die Sicherheit und Ordnung des Landes gefährde. Nach einer Meldung aus Tokio herrscht in ganz Japan große Erregung wegen der Entdeckung eines weitverbreiteten roten Komplottes gegen den Kaiser von Japan.

1013 kommunistische Agitatoren wurden verhaftet. Sie werden einer Verschwörung gegen den Kaiser beschuldigt. Weiter wird berichtet, die Japen liefen nach Feststellung der Polizei nach Moskau. Auch sei erwiesen, daß während der letzten Wahlen die Radikalen von Moskau finanziert wurden. Diese Einmischung in japanische Angelegenheiten habe im Lande einen Sturm der Empörung gegen die Kommunisten erzeugt.

Nachdem die Untersuchung gegen die verhafteten Kommunisten beendet ist, hat die Regierung die Zensur für Nachrichten über Japan aufgehoben. Der Generalkonsul erklärte: Der Hauptgrund, den man aus der ganzen Angelegenheit gewinnt, ist der, daß

Deckeneinsturz in einem Ausflugsort.

20 Verletzte.

Am ersten Feiertage gegen ein Uhr brach in einem neuen Saal von Harderstraße bei Osterstedten, während die Gäste gerade beim Essen waren, ein großer Teil der schweren Gipsdecke, wahrscheinlich infolge Ueberlastung, ein. Die 20 Anwesenden wurden fast sämtlich mehr oder weniger schwer verletzt, zum Teil von Gipsstücken verhaftet. Hamburger Polizei und Sanitätskolonne bargen die Verletzten aus den Trümmern. Zwei Personen hatten so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie mit dem Sanitätsauto fortgebracht werden mußten. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden entlassen werden.

Vier Kinder verbrannt.

In der Nacht brannte in Langhelwigsdorf, Kreis Vollenhain, die etwa zehn Minuten vom Dorfe abseits gelegene Wirtschaft des Landwirts Walter vollständig nieder. Vier Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren, die im Gebäude schliefen, sind verbrannt. Der Vater, der Witwen ist, war abends, nachdem die Kinder schlafen gegangen waren, weggegangen, so daß die Kinder allein im Hause waren. Als Entdeckungsbefunde wird Brandstiftung angenommen.

Drei Streckenarbeiter vom Zuge getötet.

Am Hauptbahnhof Jülich wurden sechs Streckenarbeiter von einem Zuge überfahren. Drei von ihnen konnten nicht mehr rechtzeitig ausweichen und wurden von der elektrischen Lokomotive erfasst und sofort getötet. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat ein Arbeiter die Gefahr zu spät erkannt, da er gerade in seinem Arbeitsbuch etwas nachsah.

Mussolinis Einkreisungspolitik.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die politische Aktivität, die Mussolini während der Osterfeiertage entfaltet, gibt zu allen möglichen Kombinationen und Deutungen Anlaß. Namentlich der Besuch des polnischen Ministerpräsidenten Jaleski und des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen erregt in der französischen Presse die Befürchtung, Mussolini habe die Absicht, Polen in die italienische Interessensphäre einzuziehen und sein bisheriges freundschaftliches Verhältnis zu der von Frankreich abhängigen Kleinen Entente auf eine andere Basis zu stellen, gleichzeitig aber Polen einer von Italien erstrebten Revision des Vertrages von Trianon zugunsten Ungarns geneigt zu machen. Das Stillschweigen der italienischen Presse trägt natürlich dazu bei, die unkontrollierbaren Gerüchte, die nicht sonderlich überzeugend klingen, am Leben zu erhalten.

Tagegen scheinen Unterhaltungen Mussolinis mit dem griechischen und dem tür-

kischen Außenminister ein greifbares Resultat erzielt zu haben. Der italienische Abgeordnete Torre gibt in dem Regierungsblatt „Stampa“ diesen Besprechungen die Deutung, es sei unter dem Protektorat Mussolinis zwischen Athen und Angora ein Pakt vorbereitet worden, der für die italienische Mittelmeer- und Balkanpolitik von großer Bedeutung sein werde. Im allgemeinen strebe die italienische Außenpolitik das Hauptziel an:

1. Erhaltung des Friedens in Europa;
2. Kampf gegen die Vorherrschaftspläne anderer Mächte (gemeint ist Frankreich), die die kleinen und schwachen Staaten zu Opfern zwingen;
3. Der Völkerverbund solle alle Ungerechtigkeiten wieder aufmachen, die den Grund für die Unruhe der betr. Staaten bilden (dies bezieht sich auf den Trianonvertrag);
4. Jede italienische Politik werde die Aufmerksamkeit Europas für Kolonialfragen wachhalten, damit die Lebensbedürfnisse jeder Nation die Befriedigung erlangen, die ihnen die Friedensverträge versagt haben.

Wenn der genannte italienische Abgeordnete auch ausdrücklich bemerkt, er gebe nur seine eigene Meinung wieder, so sind seine Ausführungen immerhin mit großem Ernst aufzunehmen, da er der Vertrauensmann Mussolinis für die faschistische Außenpolitik ist. Die Befürchtungen der französischen diplomatischen Kreise scheinen also nicht ganz unbegründet zu sein, denn die hier gekennzeichneten Hauptziele der faschistischen Außenpolitik richten sich vor allem

gegen Frankreich

und die Kleine Entente. Dagegen ist kein Grund zu bezweifeln, daß die Besprechungen mit Jaleski und Bethlen zwischen Mussolini und Jaleski nicht gegen Deutschland gerichtet gewesen, sondern nur eine natürliche Folge der Begünstigung Polens durch die italienische Politik seien. Zweifelloso wird eine noch engere Zusammenarbeit beider Länder in der internationalen Politik stattfinden.

Eine Familie durch Gas vergiftet.

In Stettin nahm man aus der Wohnung des Buchhändlers Lukowski starken Gasgeruch wahr. Beim Eindringen fand man Frau Lukowski, ihre beiden Töchter im Alter von vier und acht Jahren und ihre beiden Söhne von drei und fünf Jahren betäubungslos in ihren Betten vor. Die Gasbühne waren geöffnet. Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem jüngsten Kinde erfolgreich, während die übrigen bereits gestorben waren.

Der Flieger Bohne tödlich verunglückt.

Auf der Langenhorner Chaussee bei Hamburg stieß ein mit fünf Personen besetztes Privatauto mit einem Milchfuhrwerk zusammen. Der Chauffeur A. Bohne, der sich am Steuer befand, wurde gegen das Steuerbord geschleudert, wobei die Brust eingequetscht wurde. Bohne war sofort tot. Der Flieger Maulenberg, der sich ebenfalls in dem Automobil befand, blieb unverletzt, während die übrigen drei Insassen, darunter zwei Damen, ernste Verletzungen erlitten und in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Hochwasser in Transkaukasien.

In Transkaukasien wurden durch Hochwasser große Verheerungen angerichtet. In einem Dorfe in Armenien, das von den Wasser-massen plötzlich überflutet wurde, sind neun Personen umgekommen. Der Eisenbahnverkehr im südlichen Bezirk der transkaukasischen Eisenbahnen ist unterbrochen.

Riesenziffern des Berliner Feiertagsverkehrs.

Der Berliner Österverkehr hat nicht nur alle Erwartungen übertroffen, sondern war auch noch viel größer als der Österverkehr des Vorjahres. Von der Reichsbahndirektion Berlin sind in der Zeit vom Donnerstag bis Sonntag rund 150 Vor- und Nachzüge und Sonderzüge abgefahren worden. Insgesamt haben in diesen Tagen 420.000 Personen Berlin verlassen. Im Stadt-, Ring- und Vorortbahnverkehr wurden am Ostermontag 1.600.000 Fahrgäste, am Donnerstag 2.200.000 befördert. Das ist eine Spitzenleistung, wie sie nur an ganz wenigen Tagen im Jahre vorkommt. Die Straßenbahn hat am ersten Feiertag 2.000.000 Fahrgäste, am Ostermontag 2,2 Millionen befördert. Auch die Autobusse der Berliner Omnibusbeförderungsgesellschaft hatten einen Riesenerfolg zu verzeichnen.

Ein Göttinger Universitätsprofessor verunglückt.

Der Göttinger Professor der Anatomie, Dr. Fuchs, unternahm mit einem Mietauto eine Osterfahrt zur Wartburg. Unterwegs wurde das Automobil von einem anderen Kraftwagen überholt, so daß der Chauffeur gezwungen war, den Wagen scharf nach rechts zu steuern, wobei die Steuerung des Wagens brach. Das Auto überschlug sich und stand sofort in Flammen. Dem Chauffeur gelang es, die Tochter des Professors Fuchs noch rechtzeitig aus dem brennenden Wagen zu retten, während Fuchs und seine Gattin schwer verletzt wurden.

Der Göttinger Professor der Anatomie, Dr. Fuchs, unternahm mit einem Mietauto eine Osterfahrt zur Wartburg. Unterwegs wurde das Automobil von einem anderen Kraftwagen überholt, so daß der Chauffeur gezwungen war, den Wagen scharf nach rechts zu steuern, wobei die Steuerung des Wagens brach. Das Auto überschlug sich und stand sofort in Flammen. Dem Chauffeur gelang es, die Tochter des Professors Fuchs noch rechtzeitig aus dem brennenden Wagen zu retten, während Fuchs und seine Gattin schwer verletzt wurden.

(Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben.)
§ 10 des Gesetzes, betr. Kinderarbeit in ge-
werblichen Betrieben, hat der Arbeitgeber vor
Beginne der Beschäftigung der Ortspolizei-
behörde eine schriftliche Anzeige zu machen. In
der Anzeige sind die Betriebsstätte des Arbeit-
gebers sowie die Art des Betriebes anzugeben.
Die Arbeitgeber werden in ihrem eigenen In-
teresse auf vorstehende Bestimmung hingewiesen.
Unvollständige Anzeigen sind mit Geldstrafe bis
zu Mark bedroht.

runden die Entscheidung des Verlorungsgerichts angefochten wird. Der Refurs ist daher unter den genannten Voraussetzungen auch angeschlossen, wenn es sich darum handelt, ob der geltend gemachte Leiden besteht und nachweisbar ist, ob der Leidenzustand richtig beurtheilt ist, ob der Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit richtig festgestellt ist oder ob Verfahrensmängel vorliegen verkehrt sind. In allen diesen Fällen ist die Entscheidung des Verlorungsgerichts anfechtbar. Eine Ausnahme besteht nur dann, wenn freitlig ist, ob das Leiden, wegen der Vertheilung oder Erhöhung der Rente beantragt wird, auf Dienstbeschädigung beruht. Aber auch hinsichtlich dieser Frage ist der Refurs angeschlossen, wenn das Verlorungsgericht die Vertheilung gekommen ist, daß das behauptete Leiden nicht nachweisbar ist. Dieser Grund gilt auch für die Klage auf Feststellung der Erwerbsfähigkeitsgrenze. Soweit es sich um Witwenpension (§ 31), Rentenchein (§ 33), Erwerbsfähigkeit der Witwe und der Eltern (§ 36, § 3, § 45, Abs. 2) oder der Waise (§ 41 Abs. 1) nach dem Reichsverlorungsrecht handelt, ist der Refurs ohne Einschränkung zugelassen. Diese Ausnahmestrichmungen außerordentlich weitgehend und es bleibt anzufragen, ob das Reichsverlorungsgericht, dem die endgültige Entscheidung liegt, sich die Verlorung der neuen Gesetzesvorschriften anschließen wird.

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 11. April. (Schulpersonal.) Verlegt wurden ab 2. April 1928 Lehrer S. Helm Schmitz von der kath. Schule in D. lade an die kath. Volksschule in Aplerbeck. Carl Schulte in Aplerbeck als 1. Lehrer die kath. Volksschule in D. lade, Lehrer S. aus Bönen, Kr. Hamm, in die 2. Lehrstelle der kath. Schule in D. lade, und der Sch. m. als Lehrer der kath. Volksschule in D. lade. Schule in Bönen.

Aplerbeck, 11. April. (Seltsame Mahmen.) Am 1. Osterfest nachmittags viele Spaziergänger von hier sowie aus der gegend die unliebsame Begegnung machen, der Waldweg, der als Fortsetzung der Sch. der Allee durch den Aplerbeck-Schwerter führt, für jeden Fußgänger gesperrt war. Waldhüter standen dort und ließen nicht vorüber. Seltsamerweise hatte man sie nicht am Eingang des Waldes, sondern etwa 10 Meter innerhalb desselben aufgestellt. Ein von Spaziergängern, die diesen schönen Wald

weg zu einem ausgiebigen Spaziergang
Freisicht u. s. w. benutzen wollten, wurden
den Gütern dieses Paradieses wieder zur-
schickt. Daraus diese selbstsame Maßnahme
rückzuführen ist, konnte leider nicht fest-
werden. Noch am Vormittag war der Weg
Wenn es sich hier auch um einen Privat-
handel, so müßte man bei dem Heiliger
Tades sowohl soziales Verständnis voraus-
dass man nicht ausgerechnet an einem be-
gen Feiertage, wo das erholungsbedürftige
Publikum sich mal eine Tünge voll Wa-
holen will, diesen Weg für den Verkehr in
Bedauerlicher Weise verlassen ja viele, um
Mitmenschen nur derart die Natur zu wür-
dass sie abends mit Armen voll oberfläch-
Gut in ihr Heim zurückkehren. Gegen
könnte man jedoch auf andere Art emfin-
trafend vorgehen. Es wäre an der Zeit,
die in Frage kommenden Stellen unsere
meinde sich für die völlige Freigabe diese

Werbetage

für die gute Qualität

Was mir bieten wird auch Sie für uns gewinnen

beste
Qualitäten

billigste
Preise

größte
Auswahl

Popeline 100 cm breit, reine Wolle, besonders preiswert, schwarz marine und 15 Modelfarben . . . **2.25**

Rips 130 cm breit, reine Wolle, besonders preiswert, in großem Farbsortiment . . . **2.95**

Buxkin 140 cm breit, strapazierfähige Qualität, für Knabenschulanzüge . . . **3.95**

Melton 140 cm breit, sehr preiswert, für Knabenanzüge . . . **3.90**

Damen-Wäsche

Damen-Hemden besonders preiswert, mit Klöppel und Sticker-Motiv . . . **0.95**

D.-Nachthemden Gelsa-Form mit Klöppel, hübsch garniert . . . **1.95**

D.-Nachthemden aus gutem Mako, Imitation . . . **3.95**

D.-Reform-Röcke mit breitem Feston garniert . . . **1.95**

D.-Reform-Röcke mit hübscher Val-Spitze od. Klöppel-An- u. Einsatz, düftig verarb. . . **3.75**

Kleider- und Seidenstoffe

Schotten ca. 100 cm br., solide Qual., mod. Ausmusterung . . . **1.35**
Popeline 80 cm breit, reine Wolle, schwarz, marine u. 20 mod. Farb. . . **1.65**
Metallstoff 70 cm breit, besonders preiswert, entzück. Traverstreifen . . . **1.95**
Casha 100 cm breit, reine Wolle, hübsche, moderne Ausmusterung . . . **3.95**
Shetland 130 cm breit, in neuesten Farbstellungen, für Frühjahrsmäntel . . . **4.75**
Schattenrips 130 cm breit, bewährte Qualität, großes Farbsortiment . . . **5.80**
Crepe Caid 100 cm breit, elegante Kleiderware, in sparten feinen Farben . . . **5.90**

Silva-Waschseide ca. 70 cm breit die moderne Kuntseide, in entzückenden Ausmusterungen . . . **1.30**
Damassé ca. 70 cm breit, dankbares Mantelfutter . . . **1.45**
Rohseide ca. 80 cm breit, hervorragende Qualität . . . **1.85**
Waschsamt ca. 70 cm breit, entzückende Neuheit . . . **2.95**
Crepe de Chine-Druck mod. kunsts. Gewebe, in hübsch. Blumendessins . . . **3.25**
Crepe Florida ca. 80 cm breit, solide Qualität in modernen Farben . . . **4.50**
Atlas-Seidentrikot ca. 140 cm br., sol. Gewebe, in Pastellfarben für Unterkleider . . . **4.75**

Crepe de Chine ca. 95 cm br., unsere bek. gute Qual., schw., weiß u. 10 Modelfarb. . . **3.95**

Eoliennes ca. 100 cm breit, Seide m. Wolle, gute Kleiderware . . . **3.95**

Crepe Georgette ca. 95 cm breit, in allen Farben . . . **6.50**

Veloutine ca. 100 cm breit, das moderne Gewebe für elegante Kleider . . . **6.95**

Waschstoffe

Wollmousseline aptes Frauenmuster, dunkle Dessins . . Mtr. **1.95**
Wollmousseline moderner Druck . . . Mtr. **2.50**
Wollmousseline entzück. frische Zeichnungen in Tupfen u. Blumenmotive . Mtr. **3.25**
Wollmousseline eleg. hellgründ. Künstlerdrucks, in den neuesten Modeschöpf. . Mtr. **3.95**
Wollmousseline in schwarz/weiß, für ältere Damen . . Mtr. **3.25**
Mousseline imitiert in hübschen frischen Dessins, für Kinderkleider . . Mtr. **0.85**

Voll-Voile 100 cm breit, hübsche Blumenmotive . . Mtr. **1.95**
Voll-Voile 100 cm breit, aparte Zeichnungen auf hellem Grund . . . Mtr. **2.75**
Voll-Voile 100 cm breit, eleg. Modeneuheiten in Künstlerdrucks . . . Mtr. **3.25**
Voll-Voile-Bordüre 120 cm br. aparte Streublumen-Bordüre . Mtr. **3.95**
Voll-Voile-Bordüre 120 cm breit, elegante Frühjahrneuheiten, Mtr. **4.50**
Voll-Voile weiß, 116 cm breit, Schweizer Ausrüstung . . **1.35**

Bett-Wäsche

Kissenbezüge solides Hemdentuch, mit festoniertem Bogen . . . **0.78**

Kissenbezüge starkfädige Linon-Qualität . . . **1.45**

Paradekissen dreiseitig mit Klöppel-An- u. Einsatz und Biesen garniert . . . **1.95**

Paradekissen mit hübscher Lochstickerel . . . **2.96**

Paradekissen mit Feston-An- und Einsatz, dreiseitig garniert . . . **3.50**

Weiß- und Baumwollwaren

Rohnessel 154 cm br., für Bettwäsche zu empfehlen . . . **1.10**
Rohnessel 100 cm br., schweres westf. Fabrikat für Bettücher unsere Spezialqualität, jetzt . . **1.15**
Kretonne 130 cm breit, vorzüglich im Gebrauch . . . **0.98**
Kretonne 160 cm breit, besonders für Bettwäsche geeignet . . . **1.25**
Kretonne 160 cm breit, vorzügliche Ausrüstung . . . **1.95**
Linon 160 cm br., mit Leinwandausrüstung für bessere Bettwäsche . . . **1.95**
Haustuch 158 cm breit, kräftige, westfälische Ware . . . **1.25**
Halbleinen 154 cm breit, dichtes festes Gewebe für Bettlaken . . **1.65**

Streifsatin 130 cm br., besonders zu empfehlen . . . **1.10**
Streifsatin 130 cm breit, vorzügliche Qualität mit Hochglanz . . **1.25**
Streifsatin 160 cm breit, für den täglichen Gebrauch die richtige Qualität . . . **1.55**
Streifsatin 160 cm br., mit Makoausrüstung in Fantastestreifen . . . **2.25**
Bettdamast 130 cm br., eine vorzügliche Gebrauchsqualität . . **1.65**
Bettdamast 130 cm br., bes. hochwertige Ware in beliebigen Rosen- u. Stützlechn. . **2.10**
Bettdamast 160 cm br., gute Gebrauchsqualität . . . **1.95**
Bettdamast 160 cm br., schneeweiße Qual. aus vorzügl. Material in mod. Dessins . . **2.45**

Schürzendruck 116 cm breit, starkfädige Ware, wascht . . . **0.88**

Schürzenlamosen 116 cm breit, wascht, gute kräftige Ware . . . **0.88**

Schürzenlamosen 120 cm breit, anerkr. erpr. Ware, unsere Spezialqualität . . . **1.48**

Bordodamast 130 cm breit, wascht, vorzügliche Qualität . . . **1.85**

Bordodamast 160 cm breit, wascht, empfehlenswerte Ware . . . **2.75**

Unsere Spezial-Marken Kretonne starkfädige Qual. für Leibwäsche, unerreicht in Qualität und Preis.

Kretonne 80 cm breit, für Knabenwäsche sehr zu empfehlen . . . **0.48**

Kretonne 80 cm breit, gute Wäsche-Qualität . . . **0.58**

Kretonne 80 cm breit, vorzüglich im Gebrauch . . . **0.65**

Kretonne 80 cm breit, extra schwer, für Bettwäsche . . . **0.68**

Durchgehend
geöffnet!

KARSTADT
Aplerbeck, Markt 7-8

Auswärtige erhalten
bek. Fahrtvergütung

Nr.

Zweites

550 000

in den 30 preußi-
3 Millionen Wo-
Stadt der Wal-
zum

Die Bearbeitung
die Reichswohnung
in ferner fortgehr
die Zahlung der
in Preußen mitget
ten 30 Großstädte
Wohngebäude gezä
Prozent, nach dem
bauten waren. In
den 3019 058 Wohn-
indessen nur 207 89
bauten waren. In
städte enthält 1 B
bei den einzelnen
Eag sehr verschied
mit 2,18, Rülheim
mit 2,70 und Ober
auf 1 Wohngebäu
Breslau dagegen
1 Wohngebäude.
kriegszeit bevorau
dessen entfielen in
auf ein Neubauwo
gen. Die weiltich
gemeinen hier wi
auf als die übrige
auf 1 Neubauwoh
Krefeld 1,98, Mül
Münster 1,82. In
waren von 100 B
dagegen waren 10
80 und mehr Klei
wurden in Hochu
born und Rülhe
der 30 Großstädte
100 Wohnungen
13,37, von 100 B
mit nur 1 Wohnu

Die größten F
Deutsche Ar
Repa

Der auf der
Stuetten und Sol
schen Reparations
große Fischdamp
Ausreise nach St.
Fischdampfer des
der West im B
au Wasser gelass
bei diesen beiden
der Welt. Sie st
breit und haben
800 PS., die der
von 10 1/2 Meilen
Die Schiffe solle
führen; sie habe
Bord, um den
fällen und Reven
arbeiten. Aus d
hergestellt, die
bearbeitet werde
auf eine Gewinn
Kilogramm diese
von 600 bis 900

Neuer 9

In den gerit
ft es zu einem r
Steueramt&kontr
gesellschaft erwie
Rechnungsgel
fer Gesellschaft
Königdepartemen
amtskontrollleur
fer die Erklärung
ermahlen als
öffentlich über di
klärung zu geben

Die

Forensiken

In einer M
die innere Lage
miffar für Krie
militärischen Ve
Stärke der roten
fünf Jahren nie
aufmerksamkeit
terriellen Lebens
der technischen
gellen. Im lan
Unterhalt der
lonen Rubel v
In Beantw
Verhaftungen
Schacht-Affäre
Lassung eintr
hin und erklärte
übrigen vorliegt
Untersuchungsh
Die Vorunterju
werden ihr Schy

Die rote A
russischen Mach
so ist, wie es se
zurückliegender
blatt „Krasnaja
traft einer Ar
Disziplin un
und Verantwort
ternoffizie
in der anderen
friedigende Ent
Jeder Kenner
Anstrengungen
die forreffe G

550 000 Wohngebäude in den 30 preussischen Großstädten. — Ueber 3 Millionen Wohnungen. — Dresden, die Stadt der Massenquartiere. — Der Gang zum „Eigentum“.

Die Bearbeitung des Zahlenmaterials für die Reichswohnungszählung vom 16. Mai 1927 ist somit fortgeschritten, daß die Ergebnisse über die Zahl der Gebäude für die 30 Großstädte in Preußen mitgeteilt werden können. In diesen 30 Großstädten werden insgesamt 555 846 Wohngebäude gezählt, von denen 72 428, also 13 Prozent, nach dem 1. Juli 1918 errichtete Neubauten waren. In diesen Wohngebäuden wurden 3 019 059 Wohnungen festgestellt, von denen indessen nur 207 302, gleich 6,9 Prozent, in Neubauten waren. Im Durchschnitt der 30 Großstädte enthält 1 Wohngebäude 5,4 Wohnungen, bei den einzelnen Gemeinden ist jedoch dieser Satz sehr verschieden. So zeigen M. Gladbach mit 2,18, Mülheim-Ruhr mit 2,41, Münster i. W. mit 2,70 und Oberhausen mit 2,90 Wohnungen auf 1 Wohngebäude die kleinsten Zahlen. In Dresden dagegen kommen 10,3 Wohnungen auf 1 Wohngebäude. Die Bautätigkeit der Nachkriegszeit bevorzugt das Kleinhaus. Infolgedessen entfielen im Durchschnitt der 30 Städte auf ein Neubauwohngebäude nur 2,83 Wohnungen. Die westlichen Gemeinden weichen im allgemeinen hier wieder etwas geringere Ziffern auf als die übrigen, so z. B. entfielen in Berlin auf 1 Neubauwohngebäude 3,20 Wohnungen, in Krefeld 1,98, Mülheim 1,80, Hamburg 1,91 und Münster 1,82. Im Durchschnitt der 30 Städte waren von 100 Wohngebäuden 56 Kleinhäuser, dagegen waren 100 Neubauten 80 Kleinhäuser. 90 und mehr Kleinhäuser unter 100 Neubauten wurden in Bochum, Krefeld, Mülheim, Hamburg und Münster festgestellt. Im Durchschnitt der 30 Großstädte zeigte sich folgendes: Von 100 Wohnungen überhaupt waren 7,20 Neubauwohnungen, von 100 Kleinwohnungen dagegen 13,37, von 100 Wohnungen in Wohngebäuden mit nur 1 Wohnung 31,37.

Die größten Fischdampfer der Welt. Deutsche Arbeit auf französisches Reparationskonto.

Der auf der Hamburger Werft von D. C. Stewen und Sohn auf Rechnung des französischen Reparationskontos gebaute 2200 Tonnen große Fischdampfer Sergeant Gourne hat die Ausreise nach St. Malo angetreten. Ein zweiter Fischdampfer des gleichen Typs ist noch auf der Werft im Bau und soll in dieser Woche zu Wasser gelassen werden. Es handelt sich bei diesen beiden Fischdampfern um die größten der Welt. Sie sind 65 Meter lang, 10 Meter breit und haben eine Expansionsmaschine von 800 P.S., die den Schiffen eine Geschwindigkeit von 10 1/2 Meilen in der Stunde gewährleistet. Die Schiffe sollen bei den Neufundlandfahrten fischen; sie haben Verarbeitungsmaschinen an Bord, um den Fang mit allen seinen Abfällen und Nebenprodukten entsprechend zu verarbeiten. Aus den Fischlebern wird Lebertran hergestellt, die Abfälle werden zu Fischmehl verarbeitet. Man rechnet dabei täglich auf eine Gewinnung von etwa 1500 bis 2000 Kilogramm dieses Materials, das einen Wert von 600 bis 900 RM. darstellen wird.

Neuer Reparationskandal.

In den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs ist es zu einem neuen Skandal gekommen. Ein Steueramtskontrolleur erhielt von einer Privatgesellschaft Erwerbsentnahmen 15 000 Franken Berechnungsgelder, wofür er die Kunden dieser Gesellschaft begünstigte. Der Präfect des Minnedepartements suspendierte den Steueramtskontrolleur von seinem Posten, worauf dieser die Erklärung abgab, daß er bei den Kammerwahlen als Kandidat auftreten wolle, um öffentlich über die französische Verwaltung Aufklärung zu geben.

Die rote Armee.

Woroshilow über die Verhaftung der Deutschen.

In einer Rede über die internationale und die innere Lage erklärte der russische Volkskommissar für Kriegswesen, Woroshilow, in einer militärischen Versammlung: Die ziffernmäßige Stärke der roten Armee werde in den nächsten fünf Jahren nicht erhöht werden. Die Hauptaufmerksamkeit werde der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen und der Stärkung der technischen Leistungsfähigkeit des Heeres gelten. Im laufenden Jahre würden für den Unterhalt der Streitkräfte nicht ganz 750 Millionen Rubel verausgabt werden.

In Antwortung einer Frage über die Verhaftungen im Zusammenhang mit der Schachtin-Affäre wies Woroshilow auf die Freilassung einiger verhafteter Reichsdeutscher hin und erklärte: Das Material, das gegen die übrigen vorliegt, ist so schwerwiegend, daß sie in Untersuchungshaft gehalten werden müssen. Die Voruntersuchung und das Gerichtsverfahren werden ihr Schicksal entscheiden.

Die rote Armee ist das Stiefkind der russischen Nachbarn. Daß dort aber nicht alles so ist, wie es sein sollte, zeigt folgender, etwas zurückliegender Bericht im russischen Militärblatt „Krasnaja Swesda“. Es heißt darin: Die Kraft einer Armee werde einerseits durch die Disziplin und andererseits durch die Aktivität und Verantwortungsbereitschaft der Subalternoffiziere bestimmt. In der einen wie in der anderen Hinsicht habe die rote Armee befriedigende Ergebnisse noch nicht erreicht. Jeder Kenner der Verhältnisse wisse, welche Anstrengungen aufgewendet werden müssen, um die korrekte Erfüllung eines Befehls zur fest-

gestellten Zeit zu erreichen.“ Das berückichtigte alte russische „Ritschewo“ habe sich auch in die neue Zeit hinübergerettet. Was aber die Verantwortungsbereitschaft anbetrifft, so werde sie bekanntlich durch eine rein bürokratische Auffassung der Dienstpflichten nahezu erstickt. Weiter wird in dem Artikel darauf hingewiesen, daß an die aus der Kriegsakademie zu den Truppenteilen kommenden neuen Offiziere ganz unerhörte Forderungen gestellt würden, die sie gar nicht erfüllen könnten. So habe man z. B. einigen dieser Offiziere große neuformierte Truppenverbände während eines Manövers zur Führung übergeben, wobei diese Offiziere natürlich verlegen müßten. Anderen wurde aufge-

tragen, Pläne zu großen Manövern auszuarbeiten; kaum erst bei der Truppe eingetroffene Offiziere sollten sogleich Kompagnien führen und dergleichen. Das Verlangen der neuen Offiziere bei solchen Aufgaben hätte dann zu Angriffen gegen die angebliche Unfähigkeit der Lehrer an der Kriegsakademie geführt. Zum Schluß heißt es: „Andererseits auf die drohende internationale Lage blicken, stellen wir an uns selbst besonders hohe Anforderungen. Wir sind mit vielem unzufrieden in unseren Armeeverhältnissen. Doch darf diese Unzufriedenheit mit dem heutigen Zustand uns nicht zu stumpfer Gleichgültigkeit verführen. Die Mängel können und müssen beseitigt werden.“

Das Österei Barker Gilberts.

Misträuen in London und Paris.

Die Österei Barker Gilberts nach Rom wird in London mit äußerstem Misträuen beobachtet, zumal gleichzeitig auch der Reichsfinanzminister Dr. Brüning in Rom weilte und dort mit Barker Gilberts verhandelte. Ueber den Zweck seiner Reise hat Barker Gilberts erklärt, daß er nicht als Privatmann, sondern in seiner amtlichen Eigenschaft mit dem italienischen Finanzminister Grafen Salvi verhandeln werde. Zugleich betonte er aber, daß er vor Abschluß dieser Verhandlungen der Presse über den Gegenstand nichts sagen werde.

In London hegt man offenbar den Argwohn, daß die Verhandlungen Barker Gilberts in Paris und Rom das Ziel haben könnten, in Verbindung mit der Revision des Damesplans einen Schuldennachlaß für Frankreich und Italien herbeizuführen, so daß schließlich England allein die Last zu zahlen hat.

Mit Rücksicht auf gewisse andere umstrittene Fragen, wie z. B. die Flottenrüstung, will England jetzt aber auch nicht Amerika um einen Schuldennachlaß gehen und deshalb die ganze Frage lieber hinausschieben.

Vertinag gegen Gilberts.

So eilig, wie man in England befürchtet, scheint aber Barker Gilberts die Sache gar nicht

zu betreiben. Wenigstens greift Vertinag ihn im „Echo de Paris“ an, indem er behauptet, Barker Gilbert sei der Auffassung, daß es im gegenwärtigen Augenblick, vor der Präsidentenwahl, zwecklos sei, eine Aenderung in der amerikanischen Politik der interalliierten Schulden erzielen zu wollen. Andererseits vertritt der Agent die Ansicht, daß die von Deutschland ab 1. September zu leistenden Jahreszahlungen in Höhe von 2,5 Milliarden Goldmark für Deutschland untragbar seien und zu einem finanziellen Zusammenbruch führen müßten. Aus dieser Situation heraus befürwortet Barker Gilbert eine neue Regelung der Reparationsfrage, ohne aber auf die Stellung der Vereinigten Staaten ihren europäischen Gläubigern gegenüber genügend Rücksicht zu nehmen.

Sicherlich lasse er auch in der Frage der interalliierten Schulden hinsichtlich der Zukunft die Tür der Hoffnung offen. Die Lösung der beiden Probleme — Revision des Damesplans und der interalliierten Schulden — werde doch über kurz oder lang kommen. Bis dahin aber dürften sich die interalliierten Regierungen durch die Pläne Barker Gilberts nicht einschüchtern lassen, sonst ließen sie Gefahr, auf die Annuitäten aus dem Damesplan zu verzichten, selbst aber Schuldner der Vereinigten Staaten zu bleiben, mit andern Worten, für die Reparationen aus eigenen Mitteln aufzukommen.

Nach den Feiertagen.

Jungwähler, Nichtwähler und „Treibholz“.

Die Feiertage sind vorüber und damit auch der Waffentillkand, den sich die Parteien gewährt haben. Der Wahlkampf wird nunmehr mit Macht einsetzen, um dann im wunderschönen Mai seinen Höhepunkt zu erreichen. Wenn man den Dichtern trauen darf, ist ja der Mai der Monat, in dem der Jüngling gern eine Liebste wählt. Warum soll also das deutsche Volk in diesem gesegneten Monat nicht auch seine Volksvertreter wählen? Auch vor vier Jahren hatten wir Maiwahlen, aber wie manche Frühlingsschönheit nur den Sommer über dauert, so hat auch der damals gewählte Reichstag nur ein kurzes Dasein gehabt, und schon im Dezember gab es Neuwahlen. Wird auch der neue Reichstag nur ein solches Sommerdasein führen?

Propheten ist immer mißlich, besonders in der Politik. Wenn man heute die Parteien hört, gehen sie alle mit frohen Erwartungen in den Wahlkampf. Der Monat Mai ist ja nun einmal auch ein Monat der Hoffnung. Aber nicht alle Blüten träumen reifen, und gar oft heißt es auch noch im Mai: Es fiel ein Reif in der Frühlingssnacht... Auch manche Hoffungsblüte unserer Wahlstrategen wird diesem Reif zum Opfer fallen, und zum Schluß sind die politischen Wetterpropheten vielleicht alle enttäuscht.

In unserer politischen Entwicklung, die sich nach dem Krieg und der Revolution zunächst stochernd vollzog, ist inzwischen ein gewisser Stillstand eingetreten. Aus dem politischen Bewegungskrieg ist ein Stellungskrieg geworden. Die großen Parteien haben feste Stellungen bezogen, die sie durch organisierte Kleinarbeit so ausgebaut haben, daß wohl hier und da ein Einbruch, nicht aber ihre Durchbrechung möglich erscheint. Wenn man sich nur mit denselben Wählern zu rechnen hätte, so würde der politische Erhaltungskrieg vermutlich noch weiter vorgeschritten sein. Jahr für Jahr kommen aber neue Wählermassen hinzu, und die älteren Jahrgänge sterben mehr und mehr ab. Dadurch kommt eine unbekannte Größe in die Wahlrechnung hinein.

Wie werden die Jungwähler wählen, die jetzt zum ersten Mal ihre Stimme abgeben? Die Zwanzigjährigen, die jetzt wahlberechtigt werden, waren bei Kriegsausbruch erst sechs Jahre alt, also eben schulpflichtig. Der Krieg und die Nachkriegszeit muß auf ihre politische Entwicklung naturgemäß ganz anders eingewirkt haben als auf die Älteren, die noch die Vorkriegszeit mit Bewußtsein erlebt haben und aus eigener Anschauung Vergleiche ziehen können zwischen dem Einst und Jetzt. Welche politischen Folgerungen werden diese Jungwähler aus ihrer so bewegten Jugendzeit ziehen? Es wäre gewiß interessant, dies festzustellen; aber das ist natürlich nicht möglich, denn Jung und alt wirkt die Stimmzettel in die gleiche Wahlurne.

Man kann also nur aus dem Gesamtanfall der Wahl gewisse Rückschlüsse auf die politische Einstellung der Jungwähler ziehen, aber zuverlässig sind solche Schätzungen natürlich nicht. Denn trotz der Konsoziation der Parteien gibt es doch auch unter den älteren Wählern noch recht viele, die keine feste politische Einstellung haben. Sofern sie nicht zu der noch immer sehr großen „Partei der Nichtwähler“ gehören, lassen sie sich von den Tagesströmungen bald hierhin, bald dorthin treiben. Durch dieses politische „Treibholz“ und neu aufkommende Splittersparteien ergeben sich also auch Schwankungen des politischen Barometers, die sich nicht vorherzusagen lassen. Den alten Parteien ist bekanntlich deshalb auch jede Konkurrenz recht unheimlich. Die von den einzelnen Ländern vorgenommenen Wahlrechtsänderungen, die für neu auftretende Parteien Erschwerungen vorsehen, sind aber bekanntlich vom Staatsgerichtshof für verfassungswidrig erklärt worden. Im Reiche selbst hat man zwar schon oft von einer Wahlreform gesprochen, einen Versuch dazu hat man aber bisher noch nicht unternommen. Vielleicht wird man aber nach der Wahl wieder mehr davon sprechen. Denn für alle Enttäuschungen wird man natürlich Mangel des Wahlrechts verantwortlich machen.

Amerikas Wettbewerb.

Nach der Kriegsflotte die Handelsflotte.

Der Handelsmarineauschuß des amerikanischen Senats hat dem Jones-White-Schiffahrtsgesetzentwurf zugestimmt, durch den die Interessen der Privatreederei in der amerikanischen Handelsmarine gefördert werden sollen. Der Entwurf ist eine Zusammenfassung der bereits vom Senat angenommenen Jones-Bill, die eine Fortsetzung der Operationen des Schiffahrtsamtes bedeuten würde, und der vom Ausschussvorsitzenden des Repräsentantenhauses White entworfenen Bill. Sie wird als Kompromißlösung bezeichnet. Durch die Bestimmung des neuen Entwurfs soll es ermöglicht werden, aus dem Bauanleihefonds der Regierung drei Viertel der Schiffbaukosten anstatt der bisherigen zwei Drittel als Darlehen zu gemähren, und langfristige Kontrakte über die Beförderung der Auslandspost abzuschließen. Ferner ist die Beteiligung der Regierung an dem Seeverkehrsgeschäft vorgesehen. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses hat die Bestimmung der Jones-Bill, die eine einstimmige Bestimmung des Schiffahrtsamtes über den Verkauf von Regierungsschiffen erforderlich machte, abgeändert und beschlossen, daß eine Billigung durch die Mitglieder des Schiffahrtsamtes im Verhältnis von 5:7 ausreichte sei. Eine weitere vom Repräsentantenhaus angenommene Bestimmung lautet, daß in Zeiten nationalen Notstandes der Präsident ermächtigt sein soll, Schiffe, an denen die Regierung ein Interesse habe, und Schiffe, mit denen Postkontrakte abgeschlossen seien, zu beschlagnahmen.

Kleine Nachrichten.

Anläßlich ihres 80. Geburtstages verlieh die preussische Staatsregierung Frau Dr. Helene Lange die silberne Staatsmedaille. Der frühere Bürgermeister von Lübeck, Dr. Neumann, der im Zusammenhang mit der Claf-Affäre viel genannt wurde, ist einem Schlaganfall erlegen.

Im Lohnstreik der bairischen Textilindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Löhne im Durchschnitt um 7,7 Proz. erhöht werden.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning wurde in Rom vom Papst empfangen.

Alexander Zuckoff ist, einer Meldung aus Brüssel zufolge, nach Rumänien abgereist, nachdem er die Einreiseerlaubnis erhalten hatte.

König Amanullah von Afghanistan und die Königin sind mit kleinerem Gefolge aus Paris kommend, in Berlin eingetroffen.

In einer Wahlversammlung in Belfort erhielt Minister Lardieu von seinem Gegenkandidaten, dem radikalen Abgeordneten Miellet, einen Pauflschlag ins Gesicht.

Aus dem Reiche

24 Millionen Defizit bayerischen Staatshaushalts.

Dem Bayerischen Landtag ist das Finanzgesetz für 1927/28 vorgelegt worden. Der Staatsbedarf für 1928 beziffert sich im ordentlichen Haushalt auf 775,5 Millionen Ausgaben, denen 751,6 Millionen Einnahmen gegenüberstehen. Der außerordentliche Etat selbst schließt mit rund 80 Millionen in Einnahmen und Ausgaben ab.

Die Wahlparole des „Stahlhelms“.

In der Bundeszeitschrift des Stahlhelms wird ein „Unsere Wahlparole“ betitelter Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: „Der Stahlhelm hat von den Parteien, die sich selbst als zur nationalen Bewegung gehörend ansehen, verlangt, daß Stahlhelmlernameraden auf ihren Listen an sicherer Stelle aufgestellt werden. Daß die Parteien dieser berechtigten Forderung nur zu einem Teil entsprochen haben, ist der beste Beweis, wie sehr auch sie von jener Krankheit ergriffen sind, in welcher wir den Grundschaden unseres Verfassungslebens erkennen. Den Parteien geben wir keine Wahlhilfe. Wir geben unsere Wahlhilfe, und zwar in jeder möglichen Form, der Verbund und des Schutzes unserer Kameraden, die sich zur Wahl stellen.“

Auslandsnachrichten

Die Trennung von Staat und Kirche in der Türkei.

Die türkische Kammer nahm einstimmig den von Ismet Pascha und 121 Genossen eingebrachten Abänderungsantrag zur Sicherung der Stellung von Kirche und Staat an. Danach ist u. a. Art. 2 zu streichen der Paragraph: „Die Staatsreligion ist der Islam.“ Die Formel für die Eidesablegung wird für den Präsidenten der Republik und für die Abgeordneten gleichermäßen abgeändert. Der Paktus: „Ich schwöre usw.“ wird ersetzt durch: „Ich gebe mein Ehrenwort usw.“

Parteien und Verbände

Die Wahlparole des Jungdeutschen Ordens.

Bochum, 11. April. Der Hochmeister und Begründer des Jungdeutschen Ordens, Arthur Wahren, weist in den nächsten Tagen bei den Ordensbrüdern des westl. Industriegebietes. Von einer öffentlichen Kundgebung im Freien ist Abstand genommen worden. Dagegen spricht Wahren am Sonntag, den 15. April, in Bochum im großen Schützenhof-Saal in einer öffentlichen Versammlung zu Gästen und Ordensangehörigen. In seiner Rede wird der Hochmeister voraussichtlich die Stellung des Jungdeutschen Ordens zu den kommenden Wahlen bekanntgeben.

Kandidaten der Deutschen Volkspartei für Westfalen-Süd. I.

In der Hauptvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei wurden folgende Kandidaten einstimmig gewählt: I. Für den Reichstag: 1. Bergmann August, Binnefeld-Günnefeld, 2. Bergmann August, Binnefeld-Günnefeld, 3. Rechtsanwalt Raab-Dortmund, 4. Automobilführer Gohaus-Hamm, 5. Landwirt Schulze-Steinmetz, 6. Pfarrer Ehrhardt-Dortmund, 7. Fabrikant Oskar Bunde-Dagen, 8. Frau Paula Ar-Siegen, 9. Schriftleiter Welscher-Dortmund, 10. Volksschullehrer Koeper-Derne, 11. Schreinermeister Träger-Bochum, 12. Kaufmann Alexander Wendekamp-Nerlorn, 13. Dr. med. Raab-Barop, 14. Geheimrat Dr. Wehrmann-Bochum, 15. Generaldirektor Dr. Walter-Dortmund. — II. Für den Landtag (gemeinsame Liste mit Westfalen-Nord): 1. Staatsminister a. D. Dr. Boelke-Berlin, 2. Bergmann Krämer-Reddinghausen, 3. Kürschnermeister Bunn (Vorsitzender der Handwerkskammer Arnsberg), 4. Lehrerin Frau von Kulebsch-Berlin (Vors. des Reichsverbandes d. Volksschullehrerinnen), 5. Landwirt Giese-Bielefeld, 6. Generalsekretär Schick-Dortmund, 7. Landwirt Vange-Bierbe, Kreis Minden, 8. Hüttenarbeiter Schaumburg-Dröbe, 9. Direktor Baare-Bochum, 10. Frau Helene Landgraf-Gaddebaum bei Bielefeld, 11. Oberstudienrat Dr. Wenders-Dortmund, 12. Fabrikant Eduard Wolf-Wiltsloh, 13. Rechnungsführer Otto Kulte-Bochum, 14. Frau Stadtvorordnete Dobbe-Bochum, 15. Lehrer Ströbe-Ettenhorst bei Bielefeld, 16. Oberbürgermeister a. D. Reichsanwalt Dr. Beder-Minden, 17. Konrektor Rummels-Bochum, 18. Fabrikdirektor Paul Simon-Bochum, 19. Bauunternehmer Louis Schwarz-Dortmund, 20. Oberpfarrer Theodor Wener-Berford (steht an sicherer Stelle auf der Landesliste).

Aus aller Welt

„Doc“ Carter, der „böse Geist der Prärie“.

Von Hans Soltan.

Vor kurzem starb in Sacramento (Kalifornien) im hohen Alter von 87 Jahren Doktor B. W. Carter, mit dem eine der interessantesten und abenteuerlichsten Persönlichkeiten der Neuzeit dahin gegangen ist, eine Gestalt, die unmittelbar einem Karl May-Roman entstrichen zu sein scheint. „Doc“ Carter war in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einer der berühmtesten und gefährlichsten Männer des „Wilden Westens“. Ein Säue von Gestalt, mit sechzig Jahren noch im Vollbesitz seiner Kräfte, bewachte er sich bis in sein hohes Alter die jugendliche Gewandtheit und Geschicklichkeit, denen er einst seinen Ruhm verdankte. Als Büffeljäger fand Doktor Carter nicht seinesgleichen. Nach seinen eigenen durchaus glaubwürdigen Angaben hat er in verhältnismäßig wenigen Jahren über 30.000 Büffel erlegt. Der eigentliche Zweck dieses Massenmordes war, den wilden Indianern, insbesondere den Sioux, die Existenzmöglichkeit auf der freien Prärie zu entziehen. Alle Bemühungen, die Notizen in Reservationen anzusiedeln, hatten sich als vergeblich erwiesen, so lange die ungeheuren Büffelherden immer von neuem zu Jagd- und Beutezügen verlockten. Man entschloß sich also dazu, die Grundlage der indianischen Lebensführung gänzlich zu beseitigen, und der Erfolg hat diesen Versuchen Recht gegeben. Die Indianer sind „zivilisiert“, aber einer der interessantesten Vertreter der nordamerikanischen Tierwelt ist bis auf wenige Exemplare verschwunden. Natürlich begannen die Rothäute gegen den Bedroher ihrer Freiheit einen wütenden Kampf. Blutige Kämpfe waren an der Tagesordnung, bis es endlich gelang, die Indianer zurückzuführen, aber erst, nachdem die nie fehlende Büchse des „bösen Geistes der Prärie“, wie Doktor Carter genannt wurde, viele von ihnen in die ewigen Jagdgründe befördert hatte. Unzählige Male entging er nur mit knapper Not den Nachstellungen seiner Feinde. Einmal, als er sich in Sicherheit glaubte, schloß er friedlich am Ufer eines kleinen Flusses. Da weckte ihn die Unruhe seines Pferdes. Nichts Gutes ahnend, sprang der Jäger in den Sattel und ritt davon, um dann aus der Ferne eine Schaar von 500 Sioux unmittelbar an seiner Reithaut vorbeizureiten zu sehen. Ohne die Wachsamkeit seines Pferdes wäre er ihnen zum Opfer gefallen.

Die Haupttätigkeit Doktor Carters als Büffeljäger fällt in die Jahre 1868 bis 1875. Das wilde Leben in den Prärien nahm ein Ende, als die Büffel so gut wie ausgerottet waren und es keine kriegerischen Indianer mehr zu beschleichen gab. Carter mußte sich umstellen. Er ergriff einen Beruf, in dem er die in langjähriger Tätigkeit erworbenen Fertigkeiten vermerten konnte. Zusammen mit dem bekannten Buffalo Bill, dem früheren Büffeljäger, trat er in dessen Schaustellungen fast 20 Jahre lang auf, in erster Linie als Kunstschütze. Nach einem Zerwürfnis mit Buffalo Bill machte er sich selbständig. Auch in seiner neuen Tätigkeit zeigte Carter von niemanden auch nur annähernd erreichte Leistungen. Die Berichte über seine Geschicklichkeit klingen zu weilen märchenhaft. Im Jahre 1885 zerhöf er an sechs aufeinander folgenden Tagen nicht weniger als 10.000 Gaskugeln täglich, immer natürlich mit der Kugel. Im Durchschnitt konnte er bei hundert Schüssen auf 99 Treffer zählen. Er schoß stehend, liegend, aus dem Sattel, im Laufenden und in allen möglichen Stellungen. Eins seiner bevorzugten Kunststücke war, daß er einen Ziegelstein in die Luft warf, ihn im Flug mit einer Revolverkugel in vier bis fünf Stücke zerhöf und diese, ehe sie zu Boden fielen, mit weiseren Schüssen zerpulverte. Sein Ruf als todsicherer Schütze verbreitete sich über die ganze Welt, und mit seinen Schaustellungen hat Carter auch fast alle Länder der Erde bereist; vor Kaisern und Königen konnte er seine Kunst zeigen. Als in den letzten Jahren ein Augenleiden seiner Tätigkeit als Kunstschütze ein Ende bereitete, blieb er doch in wechselnden Stellungen beim Zirkus. Er war auf der Reise nach San Francisco, um einen neuen Kontrakt für die kalifornische Landesausstellung abzuschließen, als der Tod seinem abenteuerlichen und langen Leben ein Ziel setzte.

Von Tokio nach Hanoi im Flugzeug.

Ozankung von Gotes und Lebriz. Die französischen Flieger Gotes und Lebriz sind in Tokio zu einem Flug nach Hanoi aufgestiegen. Sie beabsichtigen, die 4000 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenlandung zu durchfliegen und rechnen mit einer Flugdauer von 30 Stunden.

— Tragödie eines entlassenen Finanzbeamten. In Berlin wurden der Steuerbeamte van Brieven und seine Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach den kriminalpolitischen Ermittlungen handelt es sich um einen Doppelselbstmord, zu dem van Brieven seine Frau angestiftet hat. Er hatte sich bei dem Finanzamt, bei dem er beschäftigt war, umfangreiche Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, war darauf freigesprochen worden, und es wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

— Ueberfall auf einen Bahnwärter. Der Weberwachungsdiener der Eisenbahn und die Polizei von Mahlow wurden nach dem Wärfershaus zwischen Mahlow und Pichtenrade gerufen. Dort war ein noch Unbekannter von dem Bahnwärter schwer verletzt worden. Der Beamte gab an, daß er auf dem Wege zur Wärfersbude von zwei Männern vom Rade gerissen und tödlich bedroht worden sei. Um sich der Angreifer zu erwehren, habe er einen der Männer niedergeschlagen, der andere sei geflüchtet.

— Wertvoller Fund. In Preßing in Niederösterreich fand ein Bauer in seinem Garten einen Topf mit 8652 Stück silbernen Münzen, die die Jahreszahlen 1625 bis 1650 tragen.

— Ein Damhirschgehege in der Fasanerie in Rötten. Die Stadtverwaltung in Rötten hat, um einen besonderen Anziehungspunkt für die Fasanerie zu schaffen, neben dem Platz ein kleines Wildgehege errichten lassen, das jetzt mit einem Damhirschpaar besetzt werden soll. Die vollkommen zahmen Tiere stammen aus dem Sagenbesetzten Tierpark in Stellingen.



Bersäuerter englisch-amerikanischer Petroleumkrieg.

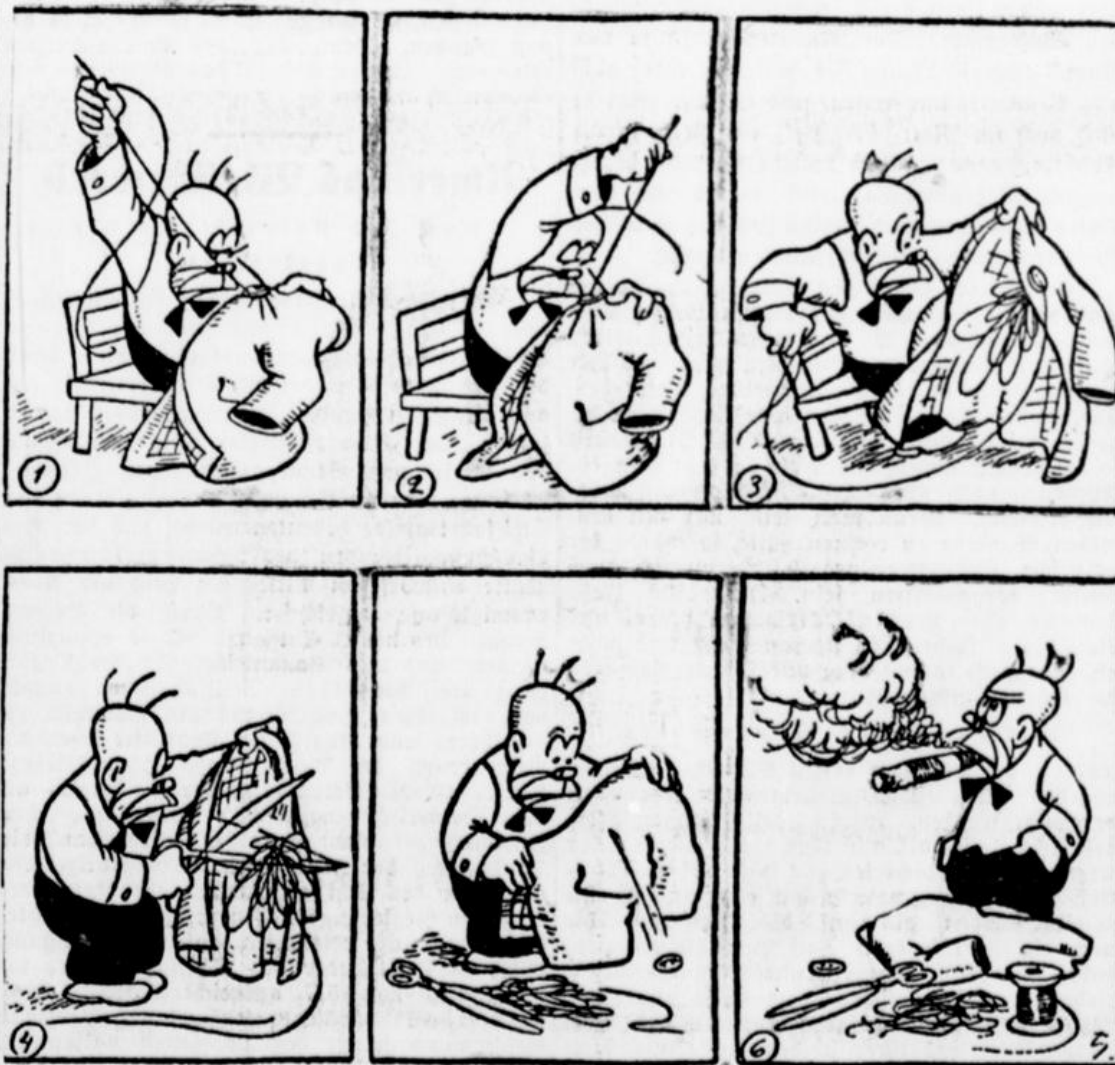
Die amerikanische Standard-Oil bringt in den englischen Markt ein, und die englische Shell kann in diesem Jahre keine Dividende ausschütten.

— Doppelselbstmord eines Ehepaares. Das in Galtstorf wohnende Ehepaar Polmer wurde auf dem Boden des von ihm bewohnten Hauses an einem Strich erhängt aufgefunden. Die Ehefrau hatte den Mann, der zum zweiten Male in einer Nervenklinik in Kiel untergebracht worden war, am 4. April von dort abgeholt. Wie die Tat sich abgespielt hat, steht noch nicht fest.

— Vierfacher Mord und Selbstmord. Gegen Morgen bemerkten Nachbarn, daß in dem Hause des russischen Ingenieurs Volkowitsch in der Straße bei Jendrup in Dänemark Feuer ausgebrochen war. Beim Eindringen in das Haus entdeckte man, daß Stroh in die Zimmer geschleppt, mit Petroleum besoffen und angezündet worden war. Der Brand wurde gelöscht. Man fand die Frau des Ingenieurs, seinen 19jährigen Sohn, seine 16jährige Tochter und seine Schwiegermutter tot in ihren Betten. Sie waren durch Beiliebe getötet worden. Auf dem Boden fand man die Leiche des Ingenieurs, der sich erhängt hatte. Volkowitsch war vor acht Jahren aus Rußland vertrieben worden. Der Grund der Tat dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

— An der Grenze erschossen. Bei der Bahnkontrolle durch die deutschen Beamten am Bahnhof Kehl a. Rhein wurde ein etwa 30 Jahre alter Mann angehalten, der sich nicht ausweisen konnte. Auf dem Wege zum Gefängnis ergriff er plötzlich die Flucht. Als er auf mehrere Anrufe nicht stehen blieb, gab der Gendarm drei Schüsse auf ihn ab, von denen einer tödlich traf. Es soll sich um einen holländischen Staatsangehörigen handeln. Der Gendarm erklärte, daß er der Auffassung war, es mit einem Deutschen zu tun zu haben, der in die französische Fremdenlegation eintreten wollte. Eine Nachschau dieser Meldung eines französischen Blattes aus Straßburg liegt noch nicht vor.

ADAMSON NAHT EINEN KNOPF AN.



Aus dem Album: Adamson. Humor. Verlag Dr. Eysler & Co. A. G. Berlin SW 68. Markgrafenstr. 77.

Die Frau als Objekt der Mode.

Ein schwieriges Problem ist die Einstellung der Käuferin zur jeweiligen Mode. Davon, ob diese Käuferin sich mitgehen, oder sich ablehnend verhalten, ist der Aufstieg oder das Verfallen weiterer Geschäftszweige abhängig. Voraussagungen der Fachleute erweisen sich oft als ebenso unzuverlässig, wie Wetterprognosen. Selbst erprobte Fachleute treffen oft weitgehende Maßnahmen, denen dann die Käuferinnen die Gefolgschaft versagen. Beobachtungen dieser Art verleiten dazu, der Käuferin den ursächlichen Antrieb für das Zustandekommen einer Mode zuzuschreiben. Nichts kann unrichtiger sein. Die Käuferin ist in Wahrheit so wenig Schöpferin der Mode, daß man sie nicht einmal um ihre Ansicht fragt. Wenn sie z. B. eines Morgens erwacht, so erfährt sie staunend, ausschließlich Paßellstöße oder hohe Hüte oder blonde Schuhe könnten Anspruch auf Modegeltung erheben. Man präsentiert ihr die Modeschöpfungen fix und fertig. — Erst dann hat sie Gelegenheit zur Stellungnahme. Sie wird gewissen Formen, Farben oder Zusammenstellungen ihre Neigung schenken, und diese werden dann als ihre Lieblings- die Schläger der Saison.

Gewiß gab es zu allen Zeiten Männer und Frauen, die, ohne Berufsleute zu sein, der Mode ihren Stempel aufdrückten, sie mit ihrem Geiste anregten und mit ihren Einfällen bereicherten. Man denke an Persönlichkeiten wie die Kaiserin Eugenie oder König Eduard VII., oder an Künstler, deren eindrucksvolle Erscheinungen Modereizen Ton und Farbe gaben. Aber solche Persönlichkeiten sind die Ausnahmen. Die eigentlichen Käuferin schichten haben an befruchtenden Gedanken keinen Anteil.

Nicht scharf genug kann der so oft gehörte Behauptung aus Handelskreisen entgegengetreten werden, daß die Käuferinnen alle sechs Wochen eine neue Mode forberten. Im Gegenteil: bei den beschränkten Mitteln weiter Volksschichten und dem starken Hang, modern gekleidet zu gehen, widerspricht gerade allzu schneller Modewechsel dem eigentlichen Interesse der Käuferin.

Man sollte auch nicht den Einwand erheben: die Mode sei international, wir dürfen nicht zurückbleiben. Daß die Mode international ist, hat niemand bestritten. Im verarmten Deutschland aber sollte man zwar für den Export die Schwünge der Mode auf die Stunde verfolgen, indes für den Inlandsmarkt schonende Rücksicht nehmen auf die normalen Dispositionen des ohnehin schwer ringenden Handels.

Wer die volkswirtschaftlichen Vorgänge näher betrachtet, ist peinlich überrascht durch die Beobachtung, wie selten die Gesamtanlage der Wirtschaft berücksichtigt wird, wie häufig einzelne Industrien einander schädigende Maßnahmen treffen, und wie schließlich die Fabrikation wiederum die Kreise des Handels beunruhigt. Gerade den Schöpfern der Mode ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie die Notlage einzelner Industrien außer acht lassen. So hätten z. B. die Schwierigkeiten der Strohhutindustrie und der warmer Eigenindustrie hinreichend bekannt sein müssen, um die Modeschöpfer anzuregen, bei ihren Reuschschöpfungen auch diese Industriezweige zu beleben. In modeentsprechenden Farben und Formen auf den Markt gebracht, nähme die Käuferin sie sicherlich gern auf.

Es heißt die Frauen der Zeitgeist unterwerfen, will man in ihnen nur Modepuppen sehen. Geht sollen und wollen sie sich nach Maßgabe ihrer Mittel hübsch kleiden. Aber weite Frauenkreise — vor allem die im Verus stehenden, die die Notlage der Wirtschaft vor Augen haben, — besitzen volles Verständnis für Zusammenhänge und Notwendigkeiten.

Schon dümmert in den Köpfen die Erkenntnis vom volkswirtschaftlichen Wert verkürzter Kollektionen, von Belebung der Kaufkraft durch verteilte Herstellung von typisierten Waren. Hier sollten sich Industrie und Handel mit der Verbraucherin verständnisvoll die Hände reichen.

Es ist ein bedeutsames Zeichen des Erwachens, daß die keramische Industrie heute die Frauen zur kritischen Mitarbeit aufruft; Frauen arbeiten auch bereits seit Monaten in verschiedenen Ausschüssen des Reichsstatistikums für Wirtschaftlichkeit. Schuler an Schuler mit maßgebenden Faktoren der Wirtschaft. Da sollte es doch bei gutem Willen auch in der Modeindustrie möglich sein, die Ansichten und Erfahrungen der später zu Käuferinnen berufenen Frauen zu verwerten. Auf diese Weise wäre das Problem der Käuferin als Objekt oder Subjekt der Mode am besten gelöst.

— Autounfälle in Frankreich. Aus Paris wird eine Reihe von Autounfällen gemeldet. Bei Grenoble kam die Frau des mit ihr in Scheidung lebenden brasilianischen Geandien in Berlin, de Guerra-Duval, ums Leben. In der Nähe von Lyon wurde ein Neffe der Königin von England, Sohn des Generalgouverneurs von Britisch Südafrika, schwer verletzt, sein Vetter, ein Student, getötet. Bei Nevers wurde ein Autobus von einem Zuge erfasst und dabei 17 Arbeiter, die von ihren Arbeitsstätten kamen, verletzt.

— Die Mine unter dem Bahndamm. Auf der Bahnstrecke von Lille nach Paris in der Nähe des Ortes Villeroy im Departement Pas-de-Calais wurde eine große Mine festgestellt, die von den Deutschen während des Weltkrieges dorthin gebracht war. Sie besteht aus sechs geschlossenen verschiedenen Kalibern und wiegt 200 kg. Wenn sie explodiert wäre, hätte sie die ganze Eisenbahnlinie zerstört.

— Aushebung chinesischer Opiumhöhlen in Paris. Die Pariser Polizei hat mehrere von Chinesen betriebene Opiumhöhlen in Pariser Vororten ausgehoben und deren Inhaber, zwei Männer und eine Frau, verhaftet.

— Ein Opfer der Wissenschaft. Alexander Bogdanoff, Direktor des Staatlichen Forschungsinstituts für Bluttransfusion, starb in Moskau durch Intoxikation infolge eines an sich selbst vorgenommenen mißglückten Bluttransfusionsversuches.

— Ein zweimal vom Blitz Getroffener. In Elm, England, lebt ein Ackerknecht, der zweimal vom Blitz getroffen worden ist und beim ersten Blitzschlag zu der Fähigkeit gelangte, schon im Voraus ein Gewitter anzusehen. Zwölf Stunden vor Eintritt überkommt ihn ein heftiges, sturmähnliches Schütteln.

— Eine Schlange im Flugzeug. Als der englische Flieger Lancaster kürzlich sich mit einer Frau Miller auf dem Flug nach Australien befand, troß nach einem Aufstieg in 10.000 Fuß plötzlich eine große braune Schlange unter dem Sitz der Dame hervor und wollte sich um Steuer ringeln. Frau Miller tödete das Reptil mit einer eisernen Stange.

— In der Trunkenheit verunglückt. In Cherbourg wollte ein betrunkenen Matrose auf das Reiterdenkmal Napoleons klettern, um dem großen Helden einen Kollisionsorden umzuhängen. In der Trunkenheit verlor der Matrose das Gleichgewicht, stürzte ab und brach das Genick.

— Der Ausbruch des Krakatau hat viel von sich reden gemacht. Auf Punkten, die 700 Fuß von dem Vulkan entfernt sind, zeigte das Thermometer zufolge des am 11. September ausströmenden vulkanischen Gases, was 14 Grad über dem Siedepunkt lag. Das Wasser kochte, die Temperatur war gleich 239 Grad Fahrenheit. Das Meer rings herum erschien wie ein einziger riesengroßer Kochtopf, da das Meerwasser buchstäblich kochte und Blasen aufwarf. Es schien, als wenn bei dem diesmaligen Ausbruch drei Krater in Tätigkeit seien. Die holländische Regierung trat — soweit dies möglich — alle erdenklichen Maßnahmen, um eine Verderbte solch ungeheurer Verluste an Menschenleben, wie sie aus dem Jahre 1883 bekannt sind, zu verhüten. Die holländischen Radio-Inspektoren haben überall an besonders wichtigen Punkten, Berggipfeln, Kap n. m., Beobachtungsstationen hergerichtet, um die Situation zu bewachen. Dr. Siehn, Vulkanologe, ist mit seinem Hilfsversional Retia auf Wahe, um mit Hilfe des Radio und der besonders zu diesem Zweck neu errichteten Telefon-Verbindungen die Bevölkerung auf den umliegenden Inseln auf dem Laufenden zu erhalten und im Falle hereinbrechender Gefahr Alarm zu schlagen.

— Ermordung von fünf Beamten der Eingeborenenpolizei. Einer Meldung aus Fernalde (Neu-Guinea) zufolge wurden in der Gegend des südlichen Bogellaptes im nördlichen Teile von holländisch-Neu-Guinea von der dortigen Bevölkerung fünf auf einem Patrouillenwege befindliche Eingeborenenpolizisten überfallen und getötet. Eine Polizeistation wurde von dem Bezirkskommandanten Manikuaris auf Veranlassung der betroffenen Bevölkerung entlastet.

— Kapitän Plüschow auf der Nordküste. Kapitän Günther Plüschow ist auf seinem Kutter „Reuterland“ in Rio de Janeiro eingetroffen. Er wird demnächst nach dem südlichen Hafenort Punta Arenas weiterfahren, wo er zusammen mit dem Flieger Dreher die Erforschung Feuerlands beginnen wird.

Die Abfahrtsprüfungen des Wintermeisters am Technikum Remas i. Pizve unter dem Vorst der Staatskommission nahmen am 15. März 1935 ihren Anfang und endeten am 19. März. Das Resultat der Prüfungen kann als ein recht anerkennendes bezeichnet werden. Von den 123 anwesenden Athleten haben 2 Herren die Prüfung „mit Auszeichnung“ bestanden, ferner wurde 11 Herren die Note „sehr gut“ erteilt. Das Sommermeister beginnt am 25. April. Da noch einige Plätze belegt werden können, sind etwaige Anmeldungen umgehend zu vollziehen.

Jede Minute

Der Welt... Mehr eine... in Höhe des... Goldmark.

4.000.000.000 täglich — 450.000 in der Minute... ausbleibt, als es... Jünglings... genau derselbe... Grenze.

Von den 4... 3 Milliarden... gegeben! Die deutsch... und ein vor... und ungenügend... Millionen... für... Höhe von etw... für... für... Millionen... für... für... für... kann es... tung und Ver... voll auf... auf...

Vor... v... Dem... 471 Stud... Schweine... bei Großvieh... lam, bei Ral... Ueberland... bündelnd: 6... b) 1. 55-57... 40-45... c) 45-50... d) 50-61... e) 61-65... f) 65-70... Schweine: a)... e) 48-51... f) 51-55... Preisen sind... Viehhofgebühren...

Montag, 16... Schlichte... Dienstag, 17... Kirchellen... Mittwoch, 18... Schw., Dorte...

Mode.

en die Erkenntnis
t verkleinerter Kol-
r Kaufkraft durch
typisierten Waren,
und Handel mit
diesem die Hände

mes Zeichen des
Industrie heute
Mitarbeiter aufruf;
seit Monaten in
des Reichstums,
Schulter an Schul-
en der Wirtschaft,
in Willen auch in
ein, die Ansichten
zu Käuferinnen
erten. Auf diese
Käuferkraft als
Mode am besten

reich. Aus Paris
infällen gemeldet
des mit ihr zu
schen Geänderten
Leben. In de
Neffe der Königin
Generalgouverneur
verlegt, sein Be-
Bei Nevers wurde
erfahrt und dabei
beiständen kamen

Bahndamm. Auf
sch Paris in der
im Departement
rohe Mine feige-
während des Welt-
Sie besteht aus
en Kalkstein und
lobiert wäre, hätte
gerührt.

Opiumhöhlen in
hat mehrere von
ihnen in Pariser
ren Inhaber, zwei
hastet.

alchaft. Alexander
lichen Forschungs-
st, starb in Mos-
ke eines an sich
lichen Wuttrans-

Getrossener. In
erfrecht, der zwei-
ten ist und beim
Abfertigung gelangte,
anzusetzen. Inoffi-
mißt ihn ein bef-

ungens. Als der
r kürzlich sich mit
Flug nach Australi-
Aufstieg in Rano-
ne Schlange unter
und wollte sich um-
stötete das Reptil

verunglückt. In
runfener Matroze
eons Kletterer, um
Honorarben umzu-
vor der Ma-
ab und brach das

Katast hat viel von
kten, die 700 Fuß
zeigte das Ther-
den hellandischen
an, was 14 Grad
das Wasser kochte,
189 Grad Fahrten
erschieden wie ein
st, da das Meer-
Basen aufwarf,
diesmaligen An-
stiegen. Die hol-
welt dies mäßig
ne, um eine Vie-
ste an Menschen
1888 bekannt sind
den Radio-Ange-
sonders wichtiger
s ihm. Beobach-
die Situation in
holone, ist mit fei-
Bache, um mit
sonders zu diesem
hon-Verbindungen
liegenden Anfein-
ten und im Falle
im zu schlagen.

Beamteten der Ein-
nung aus Fernste
n in der Gegen-
nördlichen Teile
ea von der dor-
nem Patrouillen-
mpollisten über-
relastung wurde
ankstuaris zur Be-
stimmung entlan-
der Fortschritt
how ist auf seinem
de der Janeiro
st nach dem süd-
Armas weiterfah-
em Flieger Dreh-
bedeutend zu voll-

Wintersemester
unter dem Vor-
ten am 15. März
fann als ein recht
Von den 128 zu-
Herren der Fik-
befanden, ferner
er auf zuerkannt
am 25. April
werden können,
machend zu voll-

Neue Stoffe

für Frühjahr und Sommer

Die neue Mode bevorzugt: Voll-Voile und Woll-Musseline in farbenfreudigen Blumen- und fescen Tupfenmustern, auf weißen und feinfarbigem Fonds. Alle diese wunderbaren Neuheiten, die dazu angetan sind, jedes Frauenherz höher schlagen zu lassen, finden Sie bei uns in größtmöglicher Auswahl, zu sensationell billigen Preisen.

Waschstoffe
Wollstoffe
Seidenstoffe

Voll-Voile 115 cm breit, in hübschen Blumenmustern. Meter 3,90 2,90	1.90	Schotten in hervorragend großer Auswahl, teils reine Wolle. Meter 1,95 1,40	- .90
Woll-Musseline ca. 90 cm breit, hell- und dunkelgründig, in prachtvollen Dessins. Meter 3,90 2,90 1,90	1.48	Schwarz-weiße Schotten in verschiedenen Stellungen. Meter 3,90 1,90	- .90
Wasch-Kunst-Seidendruck in den apartesten Dessins. Meter 1,68 1,28	- .95	Kasha für Mäntel und Kleider, in schönen Frühjahrsfarben. Meter 5,90	3.50
Crepe-Marocaine-Druck künstliche Waschseide. Meter 2,95	1.95	Einfarbige Wollstoffe in Ripopoline oder Popeline. Meter 3,90 2,90	1.90
Crepe de Chine-Druck Kunstseide, in wundervollen Farbstellungen. Meter 5,90 3,90	2.90	Crepe de Chine fließende Kleiderware, in den neuen Frühjahrsfarben. Meter 6,95 5,90	4.90
Musseline-Imit. die neuesten Muster. Meter - .85 - .60	- .49	Taffet schwarz und farbig, ca. 90 cm breit. Meter 6,90 5,90	3.90
Trachtenstoffe Indanthren gefärbt, in vielen Farbstellungen, gemustert u. einfarbig. Meter 1,58 1,18	- .95	Veloutine ca. 100 cm breit, schwere Kleiderware. Meter 9,80	6.90
Zefir einfarbig oder gestreift, Indanthren gefärbt. Meter	- .48	Roh-Seide ca. 80 cm breit, für Kleider- und Herren-Wäsche. Meter	1.85

Gebr. Kaufmann

Rplerbeck, am Markt

Wirtschaft und Handel

Jede Minute ein Bauernhof pleite.

Der Reichs-Landbund schreibt: Mehr eingeführt als ausgeführt wurde 1927 in Höhe des Betrages von über 4 Milliarden Goldmark.
4 000 000 000 Mark jährlich, 11 Millionen täglich - 450 000 Mark stündlich - 17 500 Mark in der Minute, die Deutschland dadurch mehr ausbleibt, als es einnimmt! Für Daweslast und Zinszahlung für Auslandsanleihen geht etwa genau derselbe Betrag nochmals über die Grenze.
Von den 4 Milliarden Mehreinfuhr werden 3 Milliarden für ausländische Lebensmittel ausgeben!

Die deutsche Landwirtschaft weiß nicht aus und ein vor Schulden, Lasten, schlechten Preisen und ungünstigem Absatz, aber da geht das Geld millionen- und milliardenschwer über die Grenze.
Für Fleisch, Speck, Schweine, Schmalz in Höhe von etwa 378 Millionen Mark!
Für Volkserzeugnisse 490 Millionen Mark!
Für Getreide, Mehl und Futtermittel 1504 Millionen Mark (1,5 Milliarden)!
Für Gemüse 97 Millionen Mark!
Für Kartoffeln 59 Millionen Mark!
Für Obst 175 Millionen Mark!
Kann es da Wunder nehmen, daß Empörung und Verzweiflung sich beim deutschen Landvolk ausbreiten?

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 10. April 1928.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 471 Stück Großvieh, 376 Kälber, 7 Schafe, 8216 Schweine und 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam, bei Kälbern reger, bei Schweinen schlecht mit Ueberstand. Es wurden bezahlt für 50 Ala. Rebendgewicht: Schien: a) 1. 62-64 M., b) 58-62 M., c) 45-50 M., d) 40-45 M.; Bullen: a) 56-59 M., b) 51-55 M., c) 45-50 M., d) 40-45 M.; Kühe: a) 54-58 M., b) 50-53 M., c) 45-49 M., d) 40-44 M.; Kälber: a) 56-61 M., b) 52-58 M., c) 46-51 M.; Schafe: a) 56-61 M., b) 52-58 M., c) 46-51 M.; Ziegen: a) 56-61 M., b) 52-58 M., c) 46-51 M.; Schweine: a) 1. 45-48 M., b) 42-50 M., c) 40-44 M., d) 36-40 M., e) 32-36 M., f) 28-32 M., g) 24-28 M., h) 20-24 M., i) 16-20 M., j) 12-16 M., k) 8-12 M., l) 4-8 M., m) 0-4 M.

Jahrmärkte.

Montag, 16. April: Dortmund u. Dagen Schlacht, Menneke Schw.
Dienstag, 17. April: Buer V., Ibbenbüren V., Kirchbellen V., Tönninghausen V., Attein Rindv. Schw., Böxter u. Korten Rindv. V., Schw., Gütersloh Rindv. V., Schw., Lübbecke Rindv. V., Schw., Bielefeld Rindv. V., Rindv. R. Rindv. V., Schw., Scha. Biea.
Mittwoch, 18. April: Bocholt V., Cammerloh Schw., Derten V., Alfenhaus V., Schale R. V.,

Annen V., Banse Rindv. Schw., Eiserfeld Schw., Dortmund Rindv. Rindv., Gelsenkirchen Rindv. V., Schw., Herford Schw., Weischede Schw.
Donnerstag, 19. April: Dorsten V., Vengerich Stadt V., Rieborg V., Rotteln R. V., Schrup V., Telgte V., Lünen Rindv. Schw., Scha. Hammel, Herford Rindv. V., Schw., Scha. Hammel, Dortmund V., Borm., Ramen R. Schw., Jrmarteiden (Deuz) Rindv. Schw., Schmalenberga Schw.
Freitag, 20. April: Bevergern R. V., Greven R. V., Harfswinkel R. V., Kleefmann, Ennio- loch Rindv. V., Schw., Scha. Biea., Dortmund V., Lünen Schw., Niederneiphen (Netphen) R. Schw.

Der Film

Hörde, 11. April. In der Tonhalle ver- blaut neben dem grandiosen Naturbilde „Chang, der König des Dschungels“, natürlich jeder gezielte und gezielte Film. So etwas hat man noch nie gesehen. Die Leute waren bis zum letzten Bilde dabei, jauchzend und betäubt. Es war unendlich schwer, die Eingeborenen dazu zu bewegen, überhaupt den Kampf mit den Tigern aufzunehmen. Die Religion der Vögel lehrt die Seelenwanderung. Der einen Tiger erlegt, wird nach seinem Tode selbst in ein Pferd verwandelt, und auf diesem Pferde reitet der erschöpfte Jäger. Erst als die Eingeborenen sahen, wie wenig sich Schachad und Cooper aus diesen Unannehmlichkeiten des Jenseits machten, begannen auch sie für die fünftägigen Stadien ihrer Metamorphose einige Gleichgültigkeit zu gewinnen und beteiligten sich dann mit mehr oder weniger Mut an der Jagd. - Im allgemeinen werden Läger von den Eingeborenen nicht erschaffen, sondern in Todesfällen gefangen. So glaubt der Vao seine Seele errettet. - Daneben sieht man noch ein Sittengemälde aus zwei Welten „Die weiße Sklaverei“ und den bunten Teil des Spielplans.

Hörde, 11. April. Charlie Chaplin betätigt sich in seinem neuen Film „Bertius“, der nur noch heute und morgen in der Schauburg aufgeführt wird, als Artist. Er führt einen Seitensatz aus, wie man ihn bisher nur von ganz großen Zeitkünstlern gesehen hat, der aber außerdem noch zu dem faszinierend schön, was man auf der Leinwand gesehen hat. - Im zweiten Hauptabschnitt „Gustav Mond... du gehst so hübsch“ sehen wir Reinhold Schünzel in seiner Glanzrolle. Wenn ein junger Mann ein Mädel gern hat und einfließt, das er nur dann in Frage kommt, wenn er Sport, Sport und nochmals Sport treibt, so wird er sich in irgendeinen Sportklub aufnehmen lassen, um das Mädel nachzuholen. Wenn man dann grad so einen schwer-Athleten-Klub anschaut, bleiben natürlich die „Madenstücke“ nicht aus. Das sieht man sehr nett im neuen Schünzel-Film, der für alle hoffnungsvollen, verliebten Jünglinge geradezu als Lehrbuch dienen kann, wie man die Geliebte erlangt. - Außerdem noch „Das Fräulein von Kaffe 12“

Konzert u. Theater

Hörde, 11. April. (Der Meisterbörser.) Schmelting schlug Diener nach Punkten. Ein respektabler Erfolg. Haben Sie schon einmal einen Boxkampf gesehen? Nein! Warum nicht? Nun bei solchen horrenden Preisen von 2 bis 20 M., ohne die üblichen Zutaten werden Sie gern auf solche Rinnbaderenreignisse verzichten. Und trotzdem, leid tut es einem doch, nicht hingegangen zu sein, und man schwört sich: Das nächste Mal bist du dabei. Am 6. Mai wird erneut um den deutschen Meistertitel gekämpft. Du weißt viel- leicht schon, wie der Kampf ausfallen wird, aber du weißt nicht, wer am Sonntag, den 15. April im Evgl. Gemeindehaus bei dem Schlägen zur Strede kommt, ob der alias Meisterbörser Breitenbach gegen den richtigen Borer gleichen Namens etwas zu bestellen hat. Man laßt sich, daß so ein Faustkampf die Massen mitreißt, man laßt sich auch, daß die heutige Generation eine Sportgeneration ist. Nun wohl, hier gilt es, das Wort in die Tat umzusetzen. Den Preis kann jeder bezahlen, er ist gegenüber Veran- staltungen ähnlicher Art direkt lächerlich. Nur der Unterschied ist dabei, daß alles ohne Hint ist, und daß du am Schluß feststellen wirst, noch nie in deinem Leben so gelacht zu haben, wie heute. Ist das nicht auch eine Medizin für deinen Körper, eine wohltuende Joga? Kommt! Die Ganga, Volksbühne hält, was sie verspricht! Wer will da noch fehlen! (Verf. demnächstige Anzeiger.)

Schüren, 11. April. Der Männer-Gesangs-Verein „Concordia-Harmonie“, Schüren, gear. 1871, ist ab 1. April 1928 dem Deutschen Sängerbund beigetreten. - Das Frühjahrskonzert am 2. Ostertage hatte einen guten Verlauf, trotz des schönen Wetters. Das auf- gestellte Programm wurde unter Leitung des Chormeisters Fritz Rummel-Hörde glänzend durchgeführt und fand reichen Beifall.

Aus dem Vereinsleben

Dortmund, 11. April. Alle ehem. 58 er von Groß-Dortmund, auch solche, die den Kriegs- formationen angehört haben, wird es sicherlich interessieren, zu erfahren, daß in Dortmund seit dem Jahre 1910 eine kameradschaftliche Vereini- gung ehem. 58 er von Dortmund und Umgegend besteht. Zum 1. Juli wird sich die Vereinigung dem Preuß. Landeskriegerverband „Aufhäuser“ anschließen. Der Meistertitel-Appell aller ehem. 58 er ist vom 14. bis 16. Juli in Witten. Der Erste Vorsitzende ist Fritz Teck, Stolzestraße 5.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 11. April. (Evng. Jungfrauen- verein.) Die Vereinstunde ist am Donner- stag, den 12. April, abends 8 Uhr. Es muß noch kräftig geübt werden für die Begrüßung der Konfirmandinnen. Darum wird bestimmt er- wartet, daß alle Mitglieder pünktlich zur Stelle sind. - Böhmer, 11. April. (Ev. Frauenhilfe II.) Die Versammlung der Bezirksfrauen der Frauenhilfe II findet wegen Raummangels nicht Mittwoch statt, sondern Donnerstag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus. - Frau Pastor Bartels.



Redaktions-Briefkasten.

Die Redaktion von Ausflügen erfolgt an dieser Stelle für die Redaktion unserer Zeitung unentgeltlich. Mit der Verantwortung übernehmen wir nur die pro- fessionelle Verantwortung.

S. S. 100. Der Mieter hat zu den Be- leuchtungskosten der Treppen beizutragen. Daß die Beleuchtung in ihrer heutigen Art erst nach dem 1. Juli 1914 angelegt ist, ist gleichgültig. Aus der von Ihnen vermerkten Befandgabe geht das ja auch klar hervor. Weigert sich der Mieter, so müssen Sie im Klage- wege gegen ihn vorgehen.

Mühselige sinnvolle Schönheitspflege be- deutet der tägliche Zusatz von „Extraparfümiert Kaiser-Vorax“ zum Badwasser. Er macht das Wasser angenehm weich und der Haut zuträ- glich, verstärkt die Hautatmung, verschönt und verjüngt die Haut, macht sie blütenweiß und zart und erfrischt mit natürlichem, köstlichem Duft die Nerven. Die Feinpflege mit „Extra- parfümiert Kaiser-Vorax“ ist vollkommen und ideal durch die täglichen Waschungen in Ver- bindung mit „Kaiser-Vorax-Seife“. Ver- seifungsfirma Heinrich Wad Ruch, Ulm a. D.

(Es geht vorwärts im R. V. D.) Der Konsum- und Sparverein Dortmund-Damm be- richtet im Monat März von guten Erfolgen. Während der Umlauf im Monat Februar 1 178 408,18 Mark betrug, stieg er im März auf 1 337 495,50 M oder 159 087,32 M mehr als im Vormonat. Der Badwarensumsatz stieg von 203 620,30 M auf 231 007,64 M oder 27 387,34 M mehr. Der Neuzugang an neuen Mitgliedern aller Stände und Berufe betrug in denselben Monaten 982 Familien. Insgesamt erzielte der Konsum- und Sparverein Dortmund-Damm in den 9 Monaten des laufenden Geschäftsjahres Juli bis März 11 092 406,83 M Gesamtumsatz. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ist ein Mehrumsatz von 1 882 452,65 M = 20,42% zu verzeichnen. Der gesamte Badwarensumsatz an Brot, Kuchen, Torten und sonstigem Fein- gebäck betrug 1 834 732,70 M, gegenüber dem Vorjahre 2 81 968,55 M = 13,15% mehr. Der Neuzugang an Mitgliedern betrug 5404 Fa- milien, im Vorjahr 4319 Familien.

Text-Bücher

zu haben bei
May & Comp.

Anzeigen

Wirtschaft
sofort oder später zu
pachten gesucht. Umlauf
gleich. Kaution kann
geleistet werden. (3120)
Off. unt. 28. 6000 an
die Exped. d. Ztg.

in dieser Zeitung
haben stets Erfolg.



Stets einfach war ihr Leben,
Nie dachte sie an sich,
Nur für die Ihren streben,
War ihre höchste Pflicht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute
morgen 10 Uhr sanft und gottergeben unsere
liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. Josefine Müller

geb. Sauerwald

im 82. Lebensjahre, gestärkt durch den andäch-
tigen Empfang der heiligen Sterbesakramente.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Küpper,
Familie Hermann Becker,
Familie Wwe. Otto Meurer,
Familie Wwe. Franz Müller.

Hörde, Asseln, den 9. April 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den
12. April 1928, nachmittags 4 Uhr, vom Trauer-
hause, Dortmunderstr. 7, aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist Donnerstag,
7 1/2 Uhr, in der Stiftskirche. (3204)
Sollte jemand aus Versehen keine besondere
Nachricht erhalten haben, so diene diese als
solche.



Nach langem, schwerem Leiden verschied am
2. Ostertag, vormittags gegen 6 Uhr, unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Ww. Anna Schulte

geb. Herling

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hörde, Schulstr. 21, den 10. April 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
5 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand
nehmen. (3202)



Heute nachmittag 3 Uhr entschlief nach län-
gerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakra-
menten, meine liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Tante

Frau Ww. Schäfer

Maria geb. Korff

im Alter von 76 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Franz Schäfer und Frau
Elisabeth geb. Grosche
Ida Schäfer geb. Bußmann
und 4 Enkelkinder.

Hörde, Alter Klarenberg 12, Alme, Dort-
mund, Hamm, Sölde und Neu-Astenberg.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
3 Uhr vom Josephshospital aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage,
morgens 6 1/2 Uhr, im Josephshospital.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere
Nachricht erhalten haben, so diene diese als
solche. (3216)

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hin-
scheiden unseres lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen, be-
sonders Herrn Pastor Gütiges
und dem Männer-Gesang-Verein
zu Berghofen, unseren

Herzempfindenen Dank.

Frau Ww. Fritz Baltes
und Kinder.

Schüren, im April 1928.

3197



3-Stagen- haus

Berghofen, Köln-Ver-
linterstr. (Land und
Wiese, 123 Auten),
preiswert zu ver-
kaufen. (8187)

Näheres zu erfragen
Hörde,
Kampweg 15, 1. Etg. r.

Interessieren in dieser
Zeitung bringt Erfolg.



Armbanduhren

Prachtvolle Auswahl,
billigster Verkauf bei

G. Calmus, Hörde, Hermannstr. 20.

PRETORIA

Das medizinische Haar-Wasser.
Ein sicheres Mittel gegen Haarausfall und
Schuppen. Glänzend bewährt bei Damen
und Kindern mit spärlichem Haarwuchs.
Kahle oder lichte Stellen werden nach
kurzer Behandlungsdauer beseitigt.

Preis Mk. 2.50

Damen- und Herren-Salon

HAGEMANN,

Reonstr. 17, Ecke Wellingerholerstr. und
Herren-Salon Moltkestr. 10. (3207)

„Hoho“

Mottentod

Stoffbeutel
20 Pfg.

wohlriechend

in allen Apotheken und Drogerien zu haben.
Chem. Fabrik M. Schneider, G.m.b.H., Herdecke-Ruhr

Sauberes, fleißiges

Tagesmädchen

bei hohem Lohn in kinderlosem Haushalt gesucht.
Wäsche belorgen und Kochen erwünscht.

Meldung 9-11 Uhr vormittags. 3215

Frau Dr. Hartmann, Goldstr. 44, 2. Etg.

Für Damen-Schneider
neue erstklassige Nähmaschine
Kundschiff vor und rückw.
nähen, für 155,- zu ver-
kaufen. Heißer Pambler-
preis 250 Mark.
Hermannstraße 128.

Zwangversteigerung.
Am Donnerstag, d.
12. April, vorm. 11 1/2
Uhr, werde ich im
Plandlofale beim Wirt
Adolf Schütte in Ap-
lerbeck, Präsidentenstr.
1 Stachmaschine, 1
Nähmaschine,
1 Amboss,
ferner 1 Fahrrad
sowie eine neue voll-
ständige Zeitgarntur
öffentlich meistbietend
gegen bar versteigern.

Hofmann,
Obergerichtsvoßzieher
in Hörde, Tel. 524.

6 Monate alter
**Schäfer-
hund**
zu verkaufen. (8211)
Schmidt,
Pulsenstr. 5.

Zwei gute
**Maschinen-
schlosser**
per sofort gesucht.
Donnenwerke,
Aplerbeck. (8190)

Suche für sofort in
Geschäftshaus ein
tüchtiges, sauberes
Mädchen.
Selbstiges muß et-
was Bedienen können.
Hermannstraße 115.

Suche baldigst ein
junges, evangel.
Mädchen
zur Erlernung der
Küche und des Haus-
halts bei Familien-
anschluss für Landwirt-
schaft. (8198)

Näheres unter B.
E. an die Geschäfts-
stelle d. Stg. erbeten.

Zum 1. Mai fleißi-
ges, ehrliches, in allen
Hausarbeiten erfahr.
Mädchen
nicht unter 18 Jahren,
für ruhigen Haushalt
gesucht. (8212)

Zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

Hobe Belohnung
dem, der jungem ru-
higem Brautpaar
2 Zimmer-Wohnung
auch Mansarde zum 1.
Mai oder später über-
läßt. 3198

Offerten unter B. J.
100 a. d. Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

3 Zimmer-Wohnung
mit Lager und Stall gegen 4 bis 5
Zimmer ohne Stall u. Lager zu tauschen
gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung. 3213

Sauberes, ehrliches
**Nachmittags-
mädchen**
für sofort gesucht.
Zu erfragen in der
Agentur dieser Zei-
tung B. Körper, Ap-
lerbeck, Präsidenten-
straße 46. (8209)



Ihre Wäsche kostet Geld

Je mehr sie gewaschen wird,
um so länger hält sie.
Waschen Sie darum nur mit

Ozonil

dem neuen selbsttätigen Waschemittel.

Hergestellt in den Fabriken von
Dr. Thompson's Seifenpulver

Der billige Donnerstag



9. Angebot!

- | | | |
|----------|---|-----------------------|
| Posten 1 | Knaben-Schulanzüge
in vielen Dessins 7.95 4.95 | 2⁹⁵ |
| Posten 2 | Kleiderschotten
moderne Farbenstellung jeder Meter | 0.78 |
| Posten 3 | Waschstoffe
in vielen modernen Dessins 0.78 | 0.48 |
| Posten 4 | Wasch-K.-Seide
in großer Auswahl 0.95 | 0.54 |

Herzberg
Die Einkaufsstätte für Jedermann

Aplerbeck, Markt 12.

3 Zimmer-Wohnung

mit Lager und Stall gegen 4 bis 5
Zimmer ohne Stall u. Lager zu tauschen
gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung. 3213

Zur Kommunion

Sursum corda

in besten Einbänden und in jeder Preislage.

**Kommunion-Andenken und
Glückwunschkarten**

in feiner, künstlerischer Ausführung.

May & Comp. in Hörde.

Die grosse
Kleider- und Seidenstoff-

Sensation

im Hause



Bamberger
Seit 1834 Hörde, W.

Ein **Kasha** mod. farbig, für Kleider, eleg. solides Gewebe Jeder Meter **98** Pf.

Ein **Kleiderschotten** eleg. Kreppgewebe, in modernen Mustern Jeder Meter **78** Pf.

Ein **Foulé-Tuche** Reine Wolle la. Qualität, in vielen Modifarben Jeder Meter **1 45**

Ein **Strickgewebe** moderne Streifen für den eleg. Jumper weit unter Preis Jeder Meter **1 65**

Ein **Popeline, Reine Wolle** solide Kleiderqualität, viele Farben Jeder Meter **1 75**

Ein **Kleider-Rips, Reine Wolle** 130 cm breit, schwarz, blau und in modernen Farben . . . Meter **3 95**

Ein grosser **Kasha-Mantelstoffe** 130 bis 140 cm breite die allerbesten reinwollenen Qualitäten, einfarbig und in sich gemustert. Das Beste für elegante Mäntel und Kostüme Meter 5.90 **3 90**

Ein grosser **Kammgarn-Schotten** 100 cm breite reinwollene die wundervollsten Qualitäten in nur modernen eleganten Mustern, eine besonders günstige Kaufgelegenheit Meter 3.90 2.90 **1 95**

Ein **Waschseide** elegante, mod. Muster, solides kunstseidenes Gewebe 1.95, 1.45 **95** Pf.

Ein **Einfarb. Waschseide** (künstl.) glatt oder in sich gemustert Mtr. **1 35**

Ein **Damasse** 80 cm breit, K'Seide, besonders gutes, solides Mantelfutter jeder Meter **1 65**

Ein **Roh-Seide** 80 cm breit, Reine Seide für eleg. Kleider und Jumper, enorm billig Meter **1 95**

Ein **Seiden-Druck** Reine Seide, moderne Muster, besonders gute Qualitäten für Kleider Meter 4.90 **3 90**

Ein **Veloutine** Reine Seide mit Wolle, doppelt breit, la. Kleiderqualität jeder Meter **6 90**

HERREN - STOFFE

für eleg. Maßanzüge
beste deutsche Fabrikate u. orig. englische
ganz besonders preiswert!

Wasch-Musseline

nur gute, waschechte Qualitäten
Meter **58** Pf. **78** Pf. **98** Pf.

Künstlerdruck

80 cm breit, gute Qualität
ganz besonders billig Meter **98** Pf.

Woll-Mussline

in la. Qualität, moderne Muster
Meter **1.95** **2.95** **3.75**

Auch wir bringen in
den nächsten Tagen



Tonhalle. 3145



Briefpapier
zu haben bei

Wah & Comp., Hörde.



**Armband-
Uhren**

Herrenuhren
Uhrketten
Schmuck- u.
Geschenke
Vorteilhafte Preise.

Bei Regenwetter

werden Mäntel, Schirme,
wasserdichte Schuhe und
Ueberschuhe aller Art gern
gekauft. Die Hörder Volks-
blatt-Anzeige vermittelt
auch hier fortwährend
Angebot und Nachfrage.

Aus dem Industriegebiet

Duisburg, 11. April. (Drei Selbstmorde.) In seiner Wohnung in der Dorfstraße wurde ein Beleuchter des Stadttheaters tot im gasgefüllten Zimmer aufgefunden. Er war erst einige Tage vorher von seinem Urlaub zurückgekehrt, den er mit seiner Frau in Hannover verbrachte. Dort scheint es zu Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten gekommen zu sein. Das muß ihm den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, befestigt haben, was aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht. — Ein Anwohner der Dellenstraße wurde an Gasvergiftung in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Selbstmord. — In der Fährre wurde eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um eine Person von etwa 60 Jahren, die vermutlich in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gegangen ist.

Die Leitung wird von einer Zedernröhre in Dortmund (vornehmlich den Zeden Gneiss-) und Schornhorst, Sarpener Verbands-A.G.), wo auch die Gaskompressoranlage sich befindet, gespeist und führt unter Verdickung späteren Anschlusses an eine Hauptammelleitung über Hörde, Schwerte, Eltmate, Radrodt, Mena nach Werderhof. Weiter geplant ist die Fortführung bis Siegen, von wo aus man nach Süddeutschland später voraussichtlich beabsichtigt. Die Anfangsgasförderung soll 400 Millionen Kbm. betragen bei einer Gesamtleistungsfähigkeit von 1500 Millionen Kbm. (1925 betrug der Gasantriebsverbrauch in Deutschland 3200 Millionen Kbm.) In Werderhof wird später dann die große Gaskompressoranlage gebaut werden, die für die Fortleitung des Gases nach Süddeutschland notwendig ist. Die Vereinigten Stahlwerke A.G. hat mit der A.G. für Kohleverwertung bereits Abschlüsse bezüglich für die Durchführung bis zu einer Milliarde Kbm. Kohereins fählich von ihren Zechen nach anderen eigenen Werken und außerdem weitere Mengen in Höhe von 100 Millionen Kbm. der A.G. für Kohleverwertung für die Zwecke der Gaserverwertung zur Verfügung gestellt, welche bisher unter den Reifeln verbrannt werden mußten. Entsprechende Mengen für die Gaserverwertung liefern die anderen Konzerne der Kohleverwertungs-A.G. Grö-

Münster, 12. April. Die Leiter der westfälischen Heimatmuseen trafen sich zu einer Tagung im Landesmuseum. Eine große Anzahl von Teilnehmern hatte dem Rufe zu dieser 6. Zusammenkunft der im Jahre 1925 gegründeten Vereinigung Westfälischer Museen Folge geleistet. Der erste Tag war Beratungen und Vorträgen gewidmet. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Museumsdirektor Prof. Dr. Weisberg, begrüßte Landesrat Dr. Juhorn die Teilnehmer

Daß zu der Vertung und Stärkung eines solchen Bundes auch Geldmittel erforderlich sind, bedurfte kaum der Erwähnung, wenn nicht gerade die Beitragsfrage immer wieder zur Erörterung käme, sowohl in den Vereinen als auf den Sängertagen. Es ist das allerdings um so weniger zu verstehen, als der Jahresbeitrag nur 20 Pf. für jedes Mitglied beträgt, für die man natürlich keine besondere verhältniß-

Belecke, 12. April. (Unglücksfall.) Hier erkrankte sich ein größter Unglücksfall. Der Obährige Sohn Paul des Wegbergermeisters Stübchen kam seinen Pferden zu nahe, die einen schweren mit Steinen beladenen Wagen zogen. Eines der Tiere schlug aus und traf den Knaben so unglücklich, daß er im Fallen vor das Rad zu liegen kam, das über ihn hinwegging. Die Verletzungen waren derart, daß das Kind während der Operation starb.

Die Rettung eines Verbandes von dem Untergang und der Bedeutung des D. S. V. erfordert also eine gewisse „Geschäftstüchtigkeit“ seiner Ausschußmitglieder. Wenn man diese allerdings besonders im Hinblick auf die Einrichtung des Verbandshauses des D. S. V. feststellen möchte, dann ist das wiederum sehr kurzfristig. Bevor man darüber ein endgültiges Urteil fällen will, lese man im „Jahrbuch des D. S. V. 1927“ nach, was diese Einrichtung soll und bedeutet.

Und nun vergleiche man den D. S. V. in Bezug auf Ziele, Bedeutung und Einrichtungen mit anderen Verbänden. Man wird finden, daß in jedem Vergleich aushalten kann. Für ihn spricht aber besonders seine Geschichte und der Gang seiner Entwicklung, sind ihm doch allein nach dem Kriege mehr als 300 000 Sänger zugeworfen, wovon nach der letzten Bestandsaufnahme vom 1. Januar 1927 auf das Jahr 1926 200 000 Sänger entfallen. Wer will da als deutscher Sänger länger abstecken stehen?

Faderborn, 10. April. (Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt.) Auf einer Autofahrt, die ein Arbeiter einer hiesigen Kohlenhandlung mit einem Lehrling ohne Wissen des Besitzers an der Ostsee unternehmen hatte, erlitt das Auto eine Panne auf der Provinzialstraße bei Faderborn. Der Wagen schlug um und beordete die Insassen unter sich. Der Arbeiter war sofort tot, der Lehrling erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Nachen, 11. April. (Zur Frage der Aufhebung der Oberpostdirektion Nachen.) Die Wahlen, ist Oberpostdirektionspräsident Conradi in der letzten Woche des März in Berlin gewesen und hat im Reichspostministerium menschliche Angelegenheiten beiproben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage über die Aufhebung der Oberpostdirektion Nachen erörtert; Staatssekretär Sautter erklärt, in absehbarer Zeit sei nicht anzunehmen, daß das Reichspostministerium irgendwelche Veränderungen bei der Oberpostdirektion Nachen vornehmen würden.

Nagen, 10. April. (Todessturz mit dem Motorrad.) Auf der Straße von Nagen nach Montreal fuhr der Schwemmersteinfabrikant Heinrich Seipel aus Waidt beim Ueberholen mit seinem Motorrad gegen ein Fuhrwerk. Seipel war sofort tot, während der Lenker des Fuhrwerks erhebliche Verletzungen erlitt.

Ein besondrer
war die Begegnung
wegen einer
Vollzeisporn
zum. Die Ver
Rannschaffen des
hinteren waren
Berliner nicht ge
lich hohe Nieder
schnell durchgefü
7:4 feierlich.
Die Siegen
unbesritten eine
Holl-Rannschaffen
deutschen Handels
Berlin, zum
siner zeigten
können, die Si
hartiger Generale
deutsche Meister
bleiben konnte,
Pausen ebenso
rungen hatten.
Der WH. I
deutschen Handels
Berlin, verp

Er hat
begrüßet
Er rief
Der B
Storm-M
Karnen

Tonhalle.

Der Atem stockt
jedem bei den Aufführungen des Pracht-
films:



Das harte Gesicht
Das harte Schicksal einer siamesischen
Familie und deren unerbittlicher
Kampf gegen Tiger, Leoparden,
Schlangen und Elefanten.
Das lebendig gewordene Gesicht
der Wildnis.
Eineinhalb Jahre unter ständiger
Todesgefahr im Urwald.
Ein Film der größten,
weil wirklich
erlebten Sensationen!

3141 Vorher:
Liane Heid in
Die weiße Sklavin
Die Tragödie einer Unertahrenen.
Ein ergreifendes Sittengemälde aus zwei
Welten in 7 packenden Akten.
Das Neueste aus aller Welt.
Nur noch heute und morgen.

Schauburg Hörde

Bahnhofstrasse.

Nur noch heute und morgen!



CHARLIE CHAPLIN
ZIRKUS
Vorher:
Reinhold Schünzel u.
Gustav Mond geht
so stille
3144
Das Fräulein von Kasse 12
Der grosse Eichberg-Schlager.

TANZSCHULE

NEUER KURSUS beginnt Freitag, den
13. April, abends 8 1/4 Uhr, im Wall-
raben, Hörde, Hermannstr. Bedin-
gungen liegen im Unterrichtslokal auf.
KARL HAASE, Tanzlehrer.

3162

„Zum Adler“

Brünnighausen. Paul Pieper.

Jeden Mittwoch.

KONZERT

verbunden mit **TANZ.**

3208

Tornister, Schultaschen, Aktentaschen,
Einkaufsbeutel, allerbilligst.
Lederhaus Strecker, Hörde, Hermannstr. 9, Ruf 707.



Jungens unter sich

wollen beim lustigen Spiel umher-
tollen. Ihre Kleidung muß fest,
dauerhaft und bequem sein. Wenn
Kinder bei einem kleinen Unfall
gleich mit Schaden an der Klei-
dung zu rechnen haben, so ist
dies für sie nicht angenehm.

Wir legen gerade den allergröß-
ten Wert darauf, für Knabenklei-
dung besonders haltbare Stoffe
und Zutaten zu verwenden.

Schulanzüge

ausserst strapazierfähig 12.—, 9.—, **7.75**

Schulanzüge

besserer Art 24.—, 19.—, 15.—, **12.—**

Knaben-Sweater,
Knaben-Trachten-Höschchen,
Leibhosen, Kniehosen,
Wind- und Lodenjoppen

in riesiger Auswahl
zu unsern bekannt niedrigen
Preisen.



Kaufen Sie
die gute
EIFA-Kleidung.

3194



RENNEN
Sonntag, 15. April
Mittwoch, 18. April
nachm. 3 Uhr

DORTMUND
PREISE U. PRÄMIEN 50000 Mk.

Elektro-Spezialgeschäft Gebr. Göbel



Friedrichstr. 4 Hörde Ruf 182

liefert preiswert und in größter Auswahl:

Elektr. Heiz- und Kochapparate

Kaffeemaschinen
Staubsauger — Bohnenbesen
Waschmaschinen
Haartrockenapparate (Fön)
Heizkissen — Rauchverzehrer
Zigarrenanzünder — Bügeleisen.



Trinkt
STIFTS-BIER
hergestellt aus besten Rohmaterialien.

Technikum
Lern- und Lehr-
Anstalt für
Elektrotechnik, Maschinenbau,
Chemie, Physik, Mathematik,
Landwirtschaft, Handel,
Kunst, Musik, Sport,
Hauswirtschaft, etc.
Programme durch die Sekretariate

Tanz - Schule

Beginn:
Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr,
im Hotel Westermann, Aplerbeck. Bedin-
gungen sind im Unterrichtslokal zu erfahren.

Fr. Streffing-Conradi,
Dortmund, Eisenmarktstraße 18.

3210

1928.

1928.

85.

Einmal soll also dieser Markt in seinem Ka-
binett und phantastischen, Es ist jetzt schon
mit den Positionen, Jeder will sich durch die
Krankheitsfälle behandeln lassen. Zu einem Pri-
vatarzt will niemand gehen. Es steht fast aus,
als müßte man die Rinde schälen.
noch für einige Zeit zu entscheiden hat. Als
diese nach zwei Stunden immer noch nicht er-
schienen, erklärte Osmann mit einer Stimme, die
vor Erregung ätzte, daß seine Praxi offenbar
erkrankt sei.
Am nächsten Morgen erfuhr man durch die
Zeitungen, daß St. B. Bier mit einem Tanager
nicht einig gewesen — freimut blieb versprochen
Es war kurz vor Abend, als ein
einfacher Arbeiter in den Laden trat und von
der niederliegenden Kasse ein Glas Bier
entnahm. Mein Waden will mir doch, daß ich Ernst
genommen habe.

nicht einschreiten — freimut blieb verzweifelt zurück... — Es war kurz vor Abend, als ein einfacher Arbeiter in den Laden trat und von der niedergeschlagenen Assistentin zwei Verlobungsringe kaufte.

Mein Mädchen will mir doch, daß ich Ernst mache mit's Heiraten," grüßte er breit und bejahte.

Dabei glitten seine Finger vorsichtig unter den Ladentisch und lösten den dort hängenden Wachstumpen ab.

Der Mann verschwand im Gewühl des Kurfürstendammes. Freimut schloß seinen Laden. Er war — ein armer Mann.

##

Osman Weiss ungewöhnliches Verbrechen.

Am dem Morgen, der in so unerwartet tragischer Weise ihr junges Leben beenden sollte, war Elia Niegro, die einzige Tochter einer angesehenen jüdischen Familie in Konstantinopel und das schönste Mädchen dieser Stadt, nicht ins Büro gegangen, in dem sie mehr zum Zeitvertreib als des Erwerbs wegen arbeitete. Sie hatte einen zwingenden Grund, sich einen Feiertag auszusuchen. Seit zwei Tagen war sie mit einem jungen Kaufmann aus Saloniki verlobt und wollte nun in Begleitung zweier Freundinnen einige notwendige Besorgungen in den malerischen Bazaren und den europäischen Geschäften der türkischen Hauptstadt machen.

Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne vergoldete die schlanken Minarets der Moscheen, und die drei Freundinnen zogen es daher vor, zu Fuß zu gehen. Sie überquerten die Galata-Brücke, schlenderten durch die menschengefüllten Straßen des Geschäftsviertels und waren gerade vor dem prächtigen Palast der Osmanischen Hof angelangt, als ein elegant gekleideter Herr anhielt. Mit der Bitte um Entschuldigung wegen dieses Ueberfalls auf der Straße begrüßte er Fräulein Niegro, die lächelnd dankte und stehen blieb, um einige Worte mit ihm zu wechseln.

„Wie gut, daß ich Sie treffe“, sagte der Herr, „ich wollte Ihnen gerade mitteilen, daß ich den Willen meiner Väter abgelegt und den jüdischen angenommen habe, so daß unserer Ehe nun nichts mehr im Wege steht.“ — Fräulein Niegro sah den Fremden voller Erstaunen an. „Unserer Ehe?“, meinte sie. „Ich verstehe nicht recht... Das ist doch unmöglich... Ich bin doch schon mit einem anderen verlobt.“

Was jetzt folgte, war so unglaublich und unerwartet, daß selbst Fräulein Niegros Freundinnen, obwohl sie in nächster Nähe standen, die Szene nicht genau zu beschreiben vermochten. Ein blühendes Gesicht flammte plötzlich in der Hand des Unbekannten auf. Wie ein Wahnsinniger stach er auf das unglückliche Mädchen ein, das blutüberströmt tot zu Boden sank. Die Menge stürzte sich auf den Mörder, der mit Wut von der Polizei in Sicherheit gebracht werden konnte. Vor dem Richter erzählte er dann seine Geschichte und den Grund der unglücklichen Tat.

Osman Weiss entstammte einer der ältesten und angesehensten türkischen Familien. Sein Vater Ragib Pascha gehörte zu den einflussreichsten Personen am Hofe des Sultans, bei dem er die Ernennung seines Sohnes zum Marine-Attache bei der türkischen Botschaft in London durchsetzte.

Bald darauf ging das Gerücht um, der junge Attache habe eine tiefe Neigung zu einer Christin gefaßt, doch vergingen zwei Jahre, bis eines schönen Tages die Nachricht von Osmans Verlobung mit Miß Blair, einer Tänzerin an einem der bekanntesten Theater, alle Welt überraschte. Die Verlobungsfeier sollte im Cecil-Hotel stattfinden. Als sich die Gäste versammelten, wurden sie seltsamerweise von dem jungen Bräutigam allein empfangen, der seine Braut

nicht für einige Zeit zu entschuldigen hat. Als diese nach zwei Stunden immer noch nicht erschienen, erklärte Osman mit einer Stimme, die vor Erregung zitterte, daß seine Braut offenbar erkrankt sei.

Am nächsten Morgen erfuhr man durch die Zeitungen, daß Miß Blair mit einem Tänzer nach der Riviera durchgegangen war. Osman reiste sofort nach Konstantinopel und trat aus dem diplomatischen Dienst aus. Er führte ein sehr zurückgezogenes Leben, reiste viel, um sich bequemer allen gesellschaftlichen Verpflichtungen entziehen zu können, und zeigte die gleiche Abneigung gegen die Frauen wie früher.

Als er von einer Reise nach Italien in die Heimat zurückkehrte, bemerkte er unter den Mitreisenden eine junge Dame von ungewöhnlicher Schönheit. Ihr anziehendes Wesen und ihr geistreiches Geplauder machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Es war Fräulein Niegro, die mit ihren zweiundzwanzig Jahren um zwei Jahrzehnte jünger war als der frühere Attache. Er verbrachte jede freie Minute in ihrer Gesellschaft, und als die Reise ihrem Ende entgegenging, war er bis über die Ohren in die schöne Jüdin verliebt. Er glaubte seine Gefühle auch erwidert, machte ihr aber keinen Antrag, da er wußte, daß sie in Konstantinopel lebte und daß in der Türkei ein Antrag nur auf dem Umwege über die Eltern erfolgen kann.

Bald nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel suchte er Elia's Vater auf, einen strenggläubigen alten Juden. Der alte Niegro erklärte jedoch eine Verbindung mit seiner Tochter wegen der Verschiedenheit des Glaubens für gänzlich ausgeschlossen. Alle Verschwörungen Osman Weiss prallten an der starren Haltung des Alten ab. Wochenlang dauerten die Versuche, ihn umzustimmen, aber alles war vergeblich. Inzwischen tauchte erst schwach, dann immer stärker der Gedanke in dem Verliebten auf, das Hindernis durch einen Glaubenswechsel aus dem Wege zu schaffen. Osman trat zum Judentum über.

Er war auf dem Wege zu Elia's Vater, um endlich dessen Einwilligung zu holen, als er der Geliebten begegnete. Er glaubte, sein Glück endlich fest zu halten. Da mußte er aus ihrem Munde hören, daß sie einem andern versprochen sei. Der Unglückliche verlor die Ueberlegung und zog den Dolch.

Das Gericht beurteilte den Fall Osman sehr milde. Der Fürst erhielt nur drei Jahre Gefängnis. Unter den Juden gab es daraufhin Protestverammlungen und Ururufen, die aber auch das Berufsgericht nicht zu einer Abänderung des Urteils zu bewegen vermochten. Die Begründung enthielt die folgenden charakteristischen Worte: „Es ist durchaus überflüssig, den Angeklagten noch härter zu bestrafen. Er hat sein eigenes Glück getötet und sich dadurch strenger gestraft, als das Gesetz es vermocht hätte. Die Strafe ist zwar ungewöhnlich, aber ungewöhnlich ist auch das Verbrechen und der Unglückselige, der es beging.“

##

Der lebende Leichnam.

Von Michael Sostischenko.

Aus dem Russischen überetzt von Dleg Berting, Bräun.

Von einer Leiche will ich euch erzählen, Bürger! Diese wahre Geschichte passierte im Winter. Ich erfuhr davon durch einen Arzt für Kinder- und innere Krankheiten.

Dieser Arzt war ein alter Mann und ganz grau. Ob er infolge dieser Geschichte ergraut ist oder nach und nach, das weiß ich nicht. Aber er war tatsächlich grau, und seine Stimme heiser und zerbrochen.

Auch von seiner Stimme muß man sagen, daß man nicht weiß, ob er sie infolge dieser Geschichte einbüßte oder sonstwie. Aber das ist ja nebensächlich...

Einmal sah also dieser Arzt in seinem Kabinett und philosophierte: Es ist jetzt schwach mit den Patienten. Jeder will sich durch die Krankenkasse behandeln lassen. Zu einem Privatarzt will niemand gehen. Es sieht fast aus, als müsse man die Bude schließen.

Plötzlich läutete es... Ein Mann in mittleren Jahren trat ein und klagte dem Arzt seine Leiden. Das Herz, sagte er, stehe manchmal am Tage plötzlich still, und überhaupt fühle er, daß er bald nach dieser Bude sterben würde.

Der Arzt untersuchte den Kranken und fand nichts, rein gar nichts. Der Patient schien vollkommen gesund zu sein; seine Gesichtsfarbe war rosig. Alles war in Ordnung!

Der Arzt verschrieb ihm Anisotropfen, nahm fleißig Kopfen in Empfang, schüttelte mit dem Kopf. So trennten sie sich.

Am nächsten Tage, genau um dieselbe Zeit, kam zum Arzt eine alte Frau in einem schwarzen Tuch. Schmeuzte sich alle Augenblicke und weinte.

„Gestern“, meinte sie, „war mein geliebter Neffe Wassilij Lebedzoff bei Ihnen... Heute Nacht ist er gestorben... Kann man ihm nicht den Totenschein ausstellen?“

„Daß er gestorben ist, ist sehr erstaunlich! Von Anisotropfen stirbt man selten. Jedoch kann ich den Totenschein nicht vorher ausstellen, bis ich die Leiche gesehen habe.“

„Schön“, sagte die Alte darauf, „kommen Sie mit mir; es ist hier in der Nachbarschaft.“ Der Arzt nahm die nötigen Instrumente, zog sich — merkt euch das! — die Galoschen an und machte sich mit der Alten auf den Weg.

Sie stiegen ins fünfte Stockwerk. Traten in die Wohnung. Wahrhaftig, es roch nach Weihrauch. Der Tote lag auf dem Tisch. Um ihn herum brannten die Kerzen. Und irgendwo grunzte jammervoll die Alte.

Schwer wurde es dem Arzt ums Herz und der Kopf beschlich ihn.

„Was bin ich doch für ein alter Trottel“, dachte er; „wie konnte ich mich so mit meinem Patienten iren! — Was für Umstände für fleißig Kopfen!“

Er setzte sich an den Tisch und schrieb schnell den Totenschein. Dann reichte er ihn der Alten und verließ das Haus beinahe fluchtartig, ohne sich zu verabschieden.

Kam bis zur Pforte. Plötzlich fiel ihm ein: Heilige Jungfrau, ich habe ja meine Galoschen vergessen! Was für ein verteuflisches Pech für fleißig Kopfen! Jetzt muß ich wieder hinaufsteigen.

Das tat er denn auch.

Die Tür war offen. Er trat in die Wohnung. Und plötzlich sah er... der tote Wassilij Lebedzoff saß auf dem Tisch und schnürte sich den Stiefel zu. Schürte sich den Stiefel zu und streifte über irgend etwas mit der Alten. Diese aber geht um den Tisch herum und löst mit dem Finger die Kerzen. Spuckt auf den Zeigefinger und drückt ihn auf den Docht.

Der Arzt war starr vor Erstaunen... Er hätte vor Schreck beinahe aufgeschrien. Aber er beherrschte sich und lief davon, wie er war — ohne Galoschen...

Zuhause angekommen, warf er sich auf das Sofa und klapperte vor Angst mit den Zähnen. Nachher nahm er Anisotropfen, beruhigte sich und rief die Miliz an.

Am nächsten Tage klärte die Miliz die ganze Sache auf. Es erwies sich, daß der Inszenator Wassilij Lebedzoff dreitausend Rubel veruntreut hatte. Mit diesem Gelde wollte er flüchten und sich vollkommen verflüchtigen, um ein neues, besseres Leben anzufangen. Nun wurde nichts draus...

Seine Galoschen erhielt der Arzt aber zurück...

85.
1928.

Für's Heim



• Unterhaltungs-Beilage •
des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Die Leute vom Klaggeshof.

(Copyright 1927 by Verlag Alfred Betschold, Braunschweig.)

2. Fortsetzung.

Westfälischer Bauernroman von Emil Grant.

Er stapfte in die Küche zurück. Schweigend ließ er sich an seinem Stammpfahl nieder. Unter buschigen Brauen veranderte er seine forschenden Blicke auf die schweigenden Ecken. Es gab Wurfbrot. Da mußte man sich dran halten. Wenn die Kage maust, miaut sie nicht.

Der Platz zu seiner Rechten war leer. „Wo ist Jopp?“ fragte er den Knecht. Dieser schluckte erst mühsam einen großen Bissen hinunter. Dann gab er bedächtig zur Antwort: „Der Jopp? Der zieht sich erst um. Klarischah ist er soeben aus dem Dorfe nach Hause gekommen, wo er die Pferde scharf machen ließ. Ja, es ist ein richtiges Hundewetter!“

Joseph Klagges verließ soeben seine Schlafkammer. Am prasselnden Herd blieb er stehen und goß heiße Milch in die große irdene Schale. Bevor er sie leeren konnte, mußte er sie rasch auf den Tisch hinstellen. Ein gewaltiger Husten erschütterte seinen Körper. Als der Bauer diesen Husten hörte, zuckte er unwillkürlich zusammen und schaute den Sohn besorgt an. Was er im vorigen Sommer als Borgeist gesehen hatte, die Sorgen, die damals auf ihn eingestürmt waren, hatte er inzwischen beinahe vergessen. Denn der Junge arbeitete wie ein Pferd und schien überhaupt keine Müdigkeit zu kennen. Und nun erinnerte ihn dieser eigenartig bellende Husten wieder an das Schreckbild jener Sommer-nacht.

Besorgt wandte sich der alte Bauer an seinen Sohn: „Das klingt ja ganz gefährlich! Du hustest wie ein alter Gaul. Schone dich ein ein bißchen mehr!“

Der Sohn zuckte schweigend die Achsel und trank jetzt in langen Zügen die heiße Milch. Dann trat er bedächtig an den Tisch, ließ sich an des Vaters Seite nieder und legte sich eine Anzahl Wurfbrote auf den Teller. Rascher als sonst verstaute er sie. Er hatte sich ja verspätet und mußte sich darum beeilen. Daß es ihm gerade sonderlich geschmeckt hätte, konnte er nicht behaupten. Aber schon um den den besorgten Fragen des Vaters nicht Rede stehen zu müssen, bewältigte er seine Portion. Doch von Zeit zu Zeit zwang ihn der Husten, im Essen einzuhalten. Vergebens kämpfte er dagegen an.

Der Vater schüttelte wieder bedenklich mit dem Kopf und meinte: „Daß das Holsfahren

lieber sein und lege dich ins Bett, dann geht der Husten am ehesten vorüber.“

Jopp Klagges lachte geringschuldig auf: „Wegen so eines Hustens soll ich mich auf die saule Haut legen? Rein, das wäre mir denn doch zu dumm! Solange der Schnee liegt, können wir

Sein Beispiel spornte die Knechte an. Unermüdet wühlten sie die schweren Eichenstämme unter dem aufgewehten Schnee hervor und hoben sie auf den Wagen. Anfeuernd klang Josephs Ruf: „Uns — zwei — hoch!“ Doch schon nach einer knappen Stunde merkte der Bauernsohn, daß er rascher als sonst ermüdete. Es war ihm, als hätte er Blei in seinen Gliedern. In Strömen rann der Schweiß über seinen Körper. Aber er biß die Zähne zusammen und schaffte weiter. Um keinen Preis wollte er sich etwas von seiner Ermüdung merken lassen.

Der größte Teil der Arbeit war bewältigt. Jopp stand jetzt leuchtend am Grabenrand und wartete auf den Wagen, der inzwischen vorsichtig vorgezogen wurde. Sein Herz arbeitete in rasend schnellen Schlägen wie ein Schmiedehammer. Unwillkürlich preßte er die Faust gegen die wogende Brust. Eine Hand schlen seine Kniele zu umklammern, stöhnend rang er nach Luft. Dann preßte es ihm das Herz zusammen, daß eine lähmende Angst siedend heiß durch seinen Körper rann. Es flimmerte vor seinen Augen. Einmal war es ihm, als würde ihm der Boden blitzschnell unter den Füßen fortgezogen. Hastig griff er nach einem Balken. Fast wäre er in den nassen Schnee gesunken. Aber er schämte sich, seine Schwäche einzugestehen. Bis der Wagen an Ort und Stelle war, hatte er sich längst wieder erholt.

Kaum aber war Jopp zu Hause angekommen, da schlich er verstohlen in seine Kammer und legte sich zu Bett. Die Sinne schwanden ihm. Als er endlich zu sich kam, war es finstere Nacht. Mühsam richtete er sich in seinem Bette auf. Der flieberheiß Körper schauerte zusammen. Die Zähne schlugen im Schüttelfrost, aufeinander. Am andern Morgen freilich fühlte er sich wohler; er verließ rechtzeitig sein Lager und ging an seine Arbeit, als wäre nicht das mindeste geschehen.

Doch immer wieder schüttelte der Vater den Kopf. Aber er wollte um alles in der Welt seine Angst um den Jungen nicht verraten. Das wäre ihm geradezu unmännlich erschienen. Und dann handelte es sich doch nur um eine einfache Erkältung, die sich bald legen würde. Wozu also die Sorgen!



Zur Erinnerung an einen Pionier der deutschen Industrie.
Vor 50 Jahren, am 10. April 1878, ist August Julius Albert Vorfig, der Schöpfer der bekannten Vorfig-Werke, gestorben.

Viktor Klagges, der Amtsekretär von Sülbeck, schritt ärgert im Honoratorenstübchen der Verhöfischen Wirtschaft auf und nieder. Ein Mädchen mit Büchern hatte er in der Manteltasche. Sein kleiner Ausflug sollte möglichst unauffällig geschehen, deswegen hatte er das Abendbrot so früh bestellt, daß er es vor dem Eintreffen der Stammtischgäste einnehmen konnte. Natürlich hatten die Küchenmädchen seine Bestellung vergessen. Nun konnte er warten, und wenn die Gäste kamen, würden sie ihn natürlich nach dem Wohin und Wozu fragen. An jenen Andeutungen hatte es in der letzten Zeit nicht gefehlt. Es ging doch keinem Menschen etwas an, daß er wöchentlich einmal zu Verta Heilmann schlich und ihre Bücher brachte, nach denen sie so großes Verlangen trug! Wie war bei diesen Besuchen auch nur ein einziges Wort von Liebe zwischen ihnen gesprochen worden. Viktor Klagges gestand sich ein, daß dazu von seiner Seite eine erhebliche Selbstbeherrschung gehörte. Denn Verta war aufreizend schön, und wenn er dann so ganz allein neben ihr saß — der Vater war um diese Zeit stets in der Wirtschaft und verzapfte dort seine politische Weisheit — dann pochte sein Herz doch beängstigend rasch, und mehr als einmal hatte ihn die Versuchung angewandelt, das schöne Mädchen zu küssen.

Ein Wagen hielt vor der Wirtschaft. Die Tür des Honoratorenzimmers tat sich auf. Es tauchte musterte Viktor Klagges die Eintretenden. Gute Bekannte waren es, Nachbarn des väterlichen Hofes: Schulte-Wennig und seine jüngste Tochter Dine.

Der Schulte schien von frühlichem Schmaus zu kommen. Sein Gesicht strahlte. Freudig bewegte er auf Viktor zu und schüttelte ihm kräftig die Hand: „Das ist ja famos, Viktor, daß ich dich hier erwische! Dann brauche ich meinen Grog wenigstens nicht allein zu trinken. Bei diesem Hundewetter muß man sich nämlich einen auf die Lampe gießen, ob man will oder nicht.“

Viktor hatte inzwischen das Mädchen betrachtet, das sich etwas verlegen in die Ecke drückte. Natürlich hatte er Bennigs Dine schon gekannt, als sie noch ein ganz kleines Mädel war. Hatte die sich aber herausgemacht! Das schönste an ihr waren die Augen. Die schimmerten in einem so reinen Blau wie ein wolkenloser Himmel am Marienort. Unberührte Reinheit leuchtete aus ihren Widen.

Der junge Amtsekretär kannte die Pflicht der Gastfreundschaft und wollte sie gerade in diesem Falle nicht verlegen. Obgleich er sonst vor dem Abendessen keinen Tropfen trank, bestellte er für Dine einen Sekt, für den Schulten und für sich zwei Gläser Doppelkorn. Das Mädchen erröte hold, als er das rote Getränk mit einem Scherzwort vor ihr hinstellte. Der Alte aber ging gleich an zu erzählen: „Wir kommen von der Mindaufer, mußt du wissen. Bei unserer Liebesh war mal wieder ein kleines Mädel angekommen u. Dine mußte Taufpatin sein. Na, es ging ja listigsten her. Aber auf dem weiten Wege bin ich bei diesem Hundewetter mächtig durchgefroren. Da tut ein Korn wirklich gute Dienste. Prost!“

Viktor fragte, wie es auf dem Klaggeshof ginge. Der Schulte zuckte die Achseln: „Die ledigen da immer Hals über Kopf in der Arbeit, und der Jopp ist noch schlimmer als der Vater. Tja, und da hat er sich einen ordentlichen Knack geholt. Na, er wird sich schon wieder aufraffen, ein Kerl wie er! Der reißt doch Bäume aus!“

Auf einem Wein konnte man nicht gut stehen. Aller guten Dinge waren drei, und den letzten mußte man schließlich zum Abgewöhnen trinken.

Es war Viktor doch ein wenig schwall, als Bennigs sich endlich verabschiedeten. Aber jetzt kam auch das Abendessen; da konnte er also doch noch unangesehen entschlüpfen.

Noch hatte er seine Mahlzeit nicht beendet, da hub im Flur der Wirtschaft ein gewaltiges Rufen an, als sollten Tote erweckt werden.

Und dann stürzte ein kleiner Herr ins Zimmer, entfaltet zunächst ein buntes Taschentuch und ließ einige Trompetentöne erklingen. Viktor erhob sich sogleich, um seinen Vorgesetzten zu begrüßen. Mit wuchtigen Schritten trat der Amtsmann auf seinen Sekretär zu und schüttelte ihm derb die Rechte. Dann ließ er sich dicht an seiner Seite nieder. „Ich habe einen geradezu phänomenalen Schnupfen und will ihm mit einem Niesen-Dauergrog zu Leibe gehen. Das ist das einzig Wahre.“

Viktor sagte einige belanglose Worte und suchte nach einem passenden Vorwande, um endlich seinen beabsichtigten Gang ausführen zu können. Der Amtmann aber rühte ihm näher und dämpfte seine mächtige Stimme zum leisen Flüsterton. Dabei legte er seine Hand vertraulich auf Viktors Rechte und schaute ihn zwinkernd an.

Deutscher Himmel.

Vollen drängen über dem Land,
Schwarz und in steter Feuchte.
Hinter gewaltige Gipfel gebannt
Blau die südliche Feuchte.

Aber manchmal zerreißt die Nacht,
Und der Acker breite Seggiter
Schwellen fröhlich und sonnüberdacht
Durch raunende Frühlingsgewitter.

Aber eilig schließt sich der Wall.
Heilige Götter reiten
Rebelumduftet nach Walhall,
Wie in den alten Zeiten.

Und wir gehen in ewigem Kampf
Unter der lastenden Wolke,
Dunkel umschwebt vom Dampferdampf,
In Hobans reißigem Volke.

Ludwig Bäte.

an: „Lieber Klagges, ich will mich durchaus nicht in Ihre Privatangelegenheiten mischen; denn die gehen mich ja gar nichts an. Im Dienst tun Sie vollkommen Ihre Schuldigkeit, und auch ausserdienstlich habe ich noch nie eine Klage gehört. Sehen Sie mal, ich spreche jetzt nicht als Ihr Vorgesetzter, sondern als Mann zu Mann, weil ich es gut mit Ihnen meine, weil ich Ihren Vater seit vielen Jahren kenne und Sie vor einem großen Reinfall bewahren möchte! — Na, rutschen Sie nur nicht auf Ihrem Sigleder herum! Also da wird schon seit Wochen geraunt und getuschelt. Sie lesen immer wieder zu der Heilmanns Verta und sähen in der verfallenen Bude mit ihr zusammen. — Nun lassen Sie mich doch ausreden, Verehrtester! Ich weiß ja alles, was Sie sagen wollen, daß Ihr Verkehr durchaus harmlos ist, daß die Klatschbasen weiblichen und männlichen Geschlechts Ihnen fürchterlich Unrecht tun, wenn sie sich darüber aufregen. Das weiß ich alles. Und doch möchte ich Sie warnen! Denn ich kenne nicht nur den Schreiner, sondern auch seine Frau. Wir stammen aus einem Dorfe und trafen uns auch später öfter. Goswin Heilmann hatte ein flottes Geschäft, und wenn er auch hier und da mal einen ordentlichen Männertrunk genoss, so hätte ihn das ganz sicher nicht umgeworfen. Wissen Sie, wer ihn laputt gemacht hat? Die Frau! Die hatte nämlich mächtig große Koffinen im Kopf, wollte überall voran sein und trieb einen Stuß und Staat, heranstaltete immer wieder Gasteleien, daß selbst Heilmanns Geschäft diese Ausgaben auf die Dauer nicht mehr zu tragen vermochte. Und als es erst anfing, vergab zu gehen, da war

kein Halt mehr. In seiner Verzweiflung fing Heilmann an zu trinken, er verlor den Mut und das Vertrauen, bis der ganze Krampeel überhuldet war.

Es kam schließlich zur Verheirathung, die Armut griffte die Leute aus allen Winkeln an. Tja, und da ist die Frau ganz plötzlich gestorben. So ist Goswin Heilmann das geworden, was er heute ist, der verjoffene, wilde Schreiner, den kein Mensch ernst nimmt, dem niemand eine größere Arbeit anvertraut. So, und nun kommt der Knalleffekt: Das Mädel, die Verta, ist der Mutter wie aus dem Gesicht geschritten, und ich mühte mich schlecht um Menschen verziehen, wenn sie nicht auch in ihrer ganzen Wesenheit der Mutter nachahmt. Dumm ist sie sicher nicht! Durch eine gute Heirat möchte sie sich aus dem Sumpf reiten, und sie geht dabei sehr schlau zu Werke. Mehr als einen Verehrer hat sie schon angelockt — der nächste Viehhaus ist ihr ja auch eine Zeitlang nachgelaufen —, aber vor dem entscheidenden Schritt zieht sie sich alle zurück. Jetzt versucht sie es also mit Ihnen, lieber Klagges, — in allen Ehren versteht sich! Sie sucht sich ganz allmählich an Sie anzuschmuggeln, bis Sie in Ihrer Vertrauensseligkeit festfassen. Sind Sie erst einmal so weit, dann tragen Sie mit Ihrem weisheitlichen Dicksott dem Gerede der ganzen Welt und rennen mit offenen Augen in Ihr Unglück. Und dafür sind Sie mir denn doch ein bißchen zu schade. Deswegen habe ich trotz meines Niesenschnupfens diese lange Rede verzapft!“

Der Amtsekretär war zunächst einmal sehr erstaunt darüber, daß die Vätermänner von Sülbeck seinen harmlosen Verkehr mit Verta Heilmann in dieser Weise besprachen. Dann keimte das Mitleid mit dem armen Mädchen auf, das so harte Schicksalschläge erduldet hatte. Und nun sollte er um esiger Klatschbasen willen vortrüblich werden, ihr die einzige Freude verderben, die sie noch besaß: die Bücher? Sein Ehrenschild war blank. Auch Verta hatte sich nichts vorzuerwerfen. Daß sie als Tochter dieses Vaters, unter so traurigen Verhältnissen den Kopf hochtrug, rechnete er ihr zur Ehre an. Und wenn auch sein Herz noch mehr Feuer gefangen hätte, als es bereits der Fall war, traute er sich doch die Willenskraft zu, gegen solche Regungen anzukämpfen. Seine Zukunft setzte er um eines Mädchens willen nicht aufs Spiel.

Nun fing er an, sich zu verteidigen, erzählte, wie er Verta kennen gelernt hatte, wie er sie wegen ihres Bildungshungers achten mußte, daß er nichts anderes bei ihr tue, als daß er ihr wöchentlich einmal Bücher bringe. Viktor schloß: „Ich weiß wohl, Sie haben nicht aus Neugierde gegen mich diese Angelegenheit berührt. Sie haben mich Ihres Vertrauens versichert, und ich bin Ihnen von Herzen dankbar dafür. Nun vertrauen Sie auch weiter! Ich will nichts von dem Mädchen, das Mädchen nichts von mir! An dem Tage, an dem ich merken würde, daß mehr als freundschaftliche Gefühle mich zu Verta Heilmann treiben, daß Verta in mir mehr als den Freund sieht, würde ich mich unweigerlich zurückziehen.“

Der Amtmann meinte schmunzelnd: „Nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Klagges: aber ein Schalksopf sind Sie doch! Wozu spielen Sie denn mit dem Feuer? Wenn erst Ihre unversiehliche Scheune brennt, kommen alle Spritzen zu spät! Ja, wenn Sie noch ein Eifenreißer wären wie Ihr Vater oder Ihr Bruder Joseph! Aber Ihr Blut ist doch wesentlich dünner! Sie haben schon zu viel sentimentales Zeug gelesen, und das färbt natürlich notwendig aufs Herz ab wie ein Abziehbild.“

Stellte rechte sich Viktor Klagges auf: „Herr Amtmann, ich mag vielleicht äußerlich meinem Vater und Bruder nicht gleichen. Innerlich aber bin ich ein Stück von ihnen. Wie werde ich etwas tun, was den alten Namen Klagges in den Mund der Leute bringen könnte. Niemals!“

(Fortsetzung folgt.)

Alte deutsche Kunstuhren.

Von Waldemar Draugelottes.

Sehr zahlreich waren früher in Deutschland die Kunstuhren, von denen sich eine Reihe, wenn auch in veränderter Form, bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Man fügte zu dem eigentlichen Zeitmesser allerlei mechanisches Beiwerk: die Bewegungen der Himmelskörper wurden nachgeahmt; zu bestimmten Zeiten bewegten sich Figuren, meist Personen aus der kirchlichen oder biblischen Geschichte, entsprechend dem Geschmack des Mittelalters; Glockenspiele ließen Choräle hören.

Die berühmte erste Straßburger Münsteruhr wurde 1352 vollendet, an ihr war ein unbekannter Meister zwei volle Jahre tätig. Die Uhr besaß ein Glockenspiel und zeigte einen fahrenden Hahn sowie die sich verbergenden heiligen drei Könige in Bewegung. Weiter war auch ein „Mikrobium“ vorhanden, ein Instrument zur Bestimmung der Stellungen von Gestirnen. Als diese Uhr nach 1500 außer Betrieb gesetzt und verfallen war, ließ der Magistrat von mehreren Meistern eine neue Kunstuhr bauen, die während der französischen Revolution zerstört wurde. Heute befindet sich dort eine dritte Kunstuhr; sie stammt von dem Uhrmacher Schlägel, der das alte Gehäuse verwendet hat. Ein Genies mit Beizer, ein Kreis mit Krummstab, der Tod mit einem Knochen in der Hand und eine weitere Figur mit einer Sanduhr geben die Zeit an. Um zwölf Uhr erscheinen nach dem letzten Glockenschlag die zwölf Apostel, die sich vor dem segnenden Heiland verneigen.

Das „Männleinlaufen“ an der Liebfrauenkirche zu Nürnberg, ein technisches Wahrzeichen der Stadt, ist um 1300 entstanden. Es verberichtet den Erlass der „Goldenen Bulle“ durch Kaiser Karl IV. auf dem Reichstage zu Metz im Jahre 1366 und wurde an dem ersten Geburtstage des ältesten Sohnes des Kaisers, des nachherigen Königs Wenzel, im Jahre 1386 zum ersten Male vorgeführt. Mittags um zwölf Uhr führten zwei Posaunenbläser, ein Pfeifer und ein Trommler unter der Leitung eines Musikmeisters ein Konzert aus. Darauf traten aus einer Seitentür die sieben Kurfürsten und zogen mit einer Verneigung an dem Kaiser vorüber, der auf seinem Throne saß und mit dem Szepter grüßte.

Mit dem Bau der großen Kunstuhr in der Marienkirche zu Lübeck wurde 1405 begonnen. Diese zeigte den Lauf der Planeten an, und in der Mittagsstunde schritten der Kaiser und die sieben Kurfürsten vor einer Christusfigur vorbei.

Der schäffische Uhrmachermeister Anton Pohl baute 1420 eine umfangreiche, durch mehrere Stockwerke reichende Kunstuhr in das Rathaus zu Ulm ein. Dieses Kunstwerk zeigte auf mehreren Ziffernblättern außer den Tagesstunden auch den Namen des jeweiligen Tagesheiligen sowie die Mondphasen und den Sonnenstand, sogar Tag, Wochentag, Monat und Jahreszeit an. Alle Stunde ertönte ein sechsstimmiges Glockenspiel, die Viertelstunden schlug ein Jüngling, die vollen Stunden ein Mann mit Hämmern. Um zwölf Uhr mittags erschienen Rudolf von Habsburg auf dem Pferde sitzend, Priester und Mesner, Adam und Eva, die heiligen drei Könige und die heilige Familie.

Für die Marienkirche in Danzig wurde 1464 eine Kunstuhr hergestellt, die der Lübecker sehr ähnlich war, und 1525 eine sehr umfangreiche in Heilbronn.

In der Münchener Frauenkirche befindet sich noch heute eine sehr einfache aussehende Uhr, die auf das ehrwürdige Alter von über 400 Jahren zurückblicken kann. Heute ist ihr nichts Besonderes mehr anzumerken, da das mechanische Beiwerk im Laufe der Jahrhunderte verschwunden. Ursprünglich sah man alle Stunde vier Aufprediger in kleinen Türmchen Mund und Arme bewegen, Petrus enteilte zerknirscht vor dem ihm milde nachsehenden Jesus, und ein Hahn schlug mit den Flügeln und krächte. Auch der Lauf der Gestirne war hier zu erkennen, während die

Uhr von zwei wappentragenden geblieben wurden.

Im Dom zu Osnabrück stellte der Biskop Joß Bodeker im Jahre 1578 eine sehr verwickelt gebaute Kunstuhr auf. Diese besaß bereits ein Zentrifugalpendel und gilt als die älteste bekannte Pendeluhr.

Der Stein aus dem Bärenschädel.

Stige von Werner Krueger-Hamburg.

Es war an einem frühen Wintermorgen, als der Juwelier John Freimut den Verkaufsraum seines Gold- und Schmuckwarengeschäftes am Kurfürstendamm betrat. Die Verkäuferin erhob sich von dem kleinen Arbeitstisch hinter der Glashofe. Im Laden brannten beide Kronen, da es früh dunkel wurde und das Juweliergeschäft eine genaue Uebersicht über das Publikum erforderte.

„Es sind nicht viel Kunden dagewesen, Herr Freimut“, sagte sie, „ich habe einige Ringe verkauft, dazu einen Halskette. Außerdem war Frau Geheimrat Bandler hier und erkundigte sich nach dem Perlenkoller.“

„So“, nickte Freimut gleichmütig. Sein glattrasiertes Gesicht zeigte keinerlei persönliche Anteilnahme am Gespräch.

„Sonst nichts?“, fragte er nach einer Weile. „Doch“, sagte sie mit einem Male erregter, „das Argentinische Konsulat hat angelernt, daß ein hier in Berlin weilender Finanzmagnet im Laufe des Nachmittags vorprechen wird, um einige sehr gute Schmuckstücke für seine Gattin, eine Kreolin, einzukaufen. Man sagte vom Konsulat ausdrücklich, daß man den Herrn zu uns gewiesen hätte, weil Sie, Herr Freimut, die Sendung für den verstorbenen Konsul so zufriedenstellend erledigt hätten.“

Ein leichtes befriedigtes Lächeln glitt über die Züge des Geschäftsinhabers. Er sah aber gleich darauf interessiert nach der Tür, denn draußen war eine Limousine vorgeschahren.

Die Tür öffnete sich und ein hochgewachsener Herr in mittleren Jahren trat höflich grüßend ein. Ihm folgte ein kleiner, der sich in angemessener Entfernung hielt.

Der erste der Fremden trug einen wertvollen Sportpelz. Er winkte jetzt dem kleineren, der hervortrat und mit romantischem Tonfall zu dolmetschen anfang.

„Wir haben die Ehre, auf Vermittlung unseres Konsulates bei Ihnen vorzusprechen. Mein Herr“, er wies gewandt auf den Älteren, der sich leicht verbeugte, „wünscht für seine Gattin einen schönen Schmuck zu kaufen!“

Der Juwelier verbeugte sich gleichfalls, und während der große Spanier sich setzte, breiteten Freimut und seine Assistentin die schönsten Steine vor ihm aus.

Der Fremde öffnete den Pelz und holte ein vergrößertes Monokel heraus, durch das er die einzelnen Steine mit Kennernblicken betrachtete. Bei einigen Waren erkundigte er sich durch seinen Diener nach dem Preise. Doch fast immer schüttelte er den Kopf.

„Mein Herr wünscht einen Familienschmuck zu kaufen, der noch in Jahrhunderten in der Familie geerbt werden soll“, sagte der Diener endlich mit Würde.

Dann setzte er nach kurzem, sehr schnell geführtem Gespräch mit seinem Herrn hinzu: „Der Preis darf das Zehnfache dieser betragen!“

Freimut wurde heiß. Er öffnete den obersten Knopf seines zweireihigen Anzuges und überlegte einen Augenblick. Ein befriedigtes Lächeln glitt über seine Züge. Er verließ den Laden für einen Augenblick, sich höflich entschuldigend. Als er wiederkehrte, legte er vorzüglich ein geschmücktes Kästchen vor den Fremden.

Als dieser es öffnete, sprang er in die Höhe. Ein ungewollter Anruf des Erstaunens drang von seinen Lippen.

Ein schwerfälliger Stein funkelte auf dunkelrotem Seidenfutter in unzähligen Farben.

Die Assistentin trat eilends näher. Auch sie hatten den Stein noch nicht gesehen.

Freimut stand ruhig da und weidete sich an dem allgemeinen Erstaunen. Dann sagte er einfach: „Der Stein stammt aus dem Bärenschädel. Er ist sehr teuer, aber auch sehr schön. Die Fassung würde ich übernehmen.“

Der Fremde sagte ein kurzes Wort zu dem Diener. Dieser erwiderte darauf dem Juwelier: „Mein Herr wünscht den Stein zu kaufen, auch wenn er sehr teuer ist. Dürfen wir Muster der Fassung sehen?“

Freimut warf noch einen kurzen Blick auf den Stein. Etwas wie Furcht überkam ihn. Er sah seine Assistentin an. Diese verstand ihn und ließ sich vor dem wertvollen Stein auf einem Hocker nieder.

Da trat Freimut schweren Herzens auf die Trittleiter und holte die Muster aus der Vitrine. Als er oben stand, erscholl ein ersticker Schrei. Er wandte sich um und sah den großen Fremden auf dem Fußboden liegen. Der Kleine war um ihn bemüht. Krämpfe!

Durch die schnelle Wendung war aber die Trittleiter insanken geraten. Nur die hinaufstürzende Assistentin konnte mit raschem Griff ein Stürzen des Juweliers verhindern. Todesbleich kletterte Freimut von der Leiter.

Der Diener hatte seinen in Krämpfe verfallenen Herrn auf zwei Stühle gebettet und ihm Viktor aus einer Taschenuhr eingeschloß. Langsam beruhigte sich der Kranke wieder.

„Es ist uns sehr unangenehm“, sagte der Diener jetzt, „mein Herr hat sehr lange keine Anfälle gehabt. Aber jetzt ist es wieder besser. Dürfen wir die Muster sehen?“

Er sah erwartungsvoll auf Freimut. Der aber stand erstarrt am Ladentisch und bewegte die Kiefer mechanisch hin und her. Seine Augen waren erloschen. Mit leerem Blick stierte er auf das geschmückte Kästchen. Der Stein vom roten Seidenpolster war — fort.

„Diebstahl!“ freischte die Assistentin und lief in das anstehende Bureau, um zur Wache zu telefonieren.

Langsam kam der Juwelier wieder zu sich: „Meine Herren, Sie dürfen den Laden nicht verlassen. Wir ist soeben ein Stein verloren gegangen, der soviel Wert besitzt, daß mich sein Verlust zum armen Manne machen würde!“

Die beiden Spanier redeten sehr schnell und leise miteinander. Dann sagte der Diener in seinem akzentuierten Deutsch: „Mein Herr ist schwer beleidigt. Er besitzt Geld genug, um das Doppelte des Wertes sofort zahlen zu können. Aber er bedauert Sie. Er sagt, es sei eine Selbstverständlichkeit, daß er die gerufene Polizei erwartet.“

Der Diener sagte das, indem er den verzeifelten Juwelier scharf ins Auge sah. Er trat dabei an die Zonbank und stützte seine beiden Hände darauf. Unmerklich für den hinter der hohen Zonbank stehenden Freimut glitten dabei seine schmalen, gewandten Finger in die Tasche. Als sie wieder aus der Tasche kamen, hielten sie einen funkelnden Gegenstand in ihrer Krümmung. Aber der Juwelier konnte das nicht sehen. Jetzt rollten die Finger um den gesuchten Stein. Etwas Wachs hatte der Mann in der Hand gehalten. In diesem Wachsklumpen verschwand der wertvolle Stein, und die emsig beschäftigten Finger des Mannes prehten jetzt den unscheinbaren weißen Wachsklumpen mit dem darin verborgenen Stein fest an die untere Seite des Ladentisches wo sie über die Glasverkleidung mit den Ausstellungsstücken etwas hervorstach. Jedoch so, daß man sie beim lässigen Daransehen leicht wieder abblöhen konnte. Alles war in Gedankenwelt geschehen.

Es währte noch eine Weile, bis ein Kriminalbeamter in Begleitung zweier uniformierter Beamter erschien. Die gründliche körperliche Untersuchung der beiden Fremden im Nebenzimmer ergab nichts.

Der Kriminalkommissar schüttelte bedauernd den Kopf und die beiden Fremden verließen höflich grüßend den Laden. Die Besörde konnte

Unentwegtheit



Was ich mir reiflich überlegt —



Will ich vertreten unentwegt —

Selbstkritik.

Kommiss: „Ich kann den Brief nicht lesen, Herr Prinzipal. Die Handschrift ist zu schlecht.“
Chef: „Ach, Unsinn! Das kann jeder Esel lesen! Zeigen Sie mal her!“

Richtig.

„Gestern traf ich —“
„Meier?“ — „Nein Lehmann und der.“ —
„Sah schlecht aus?“ —
„Nicht doch, er sagte mir —“
„Er habe in der Lotterie gewonnen?“ —
„Nein, seine Frau.“ —
„Wäre krank geworden?“ — „Auch nicht, aber —“ — „Sie ist ihm durchgebrannt?“ —
„Mensch, willst du die Geschichte erzählen oder ich?“



Will kämpfen gegen Lug und Trug



Bis zu dem letzten Atemzug ...

Ekstase.

Backfisch: „Ein himmlischer Mensch, dieser neue Tenor! Eine Stimme hat er wie lauter Schlagsahne!“

Fataler Ausdruck.

„Frau Schulze, Ihr Junge kam heute aber mit sehr schmutzigen Ohren in die Schule.“
„Ach, lassen Sie doch Gras darüber wachsen, Herr Lehrer.“

Die asthmatische Tante.

Tante: „Luft, Luft — mir bleibt das Herz stehen!“
Karlchen: „Aber Tante, wie kann denn bei dir etwas stehen bleiben; Papa sagte doch, er hätte dich erst gestern ordentlich aufgeezogen.“

Richtig tituliert.

Gast (zum Kellner, der ihn mit Sauce anschüttet): „Sind Sie doch nicht so hastig, wenn Sie Sauce tragen, Sie Saucewind!“

Sie gibt nach.

„Lagert hier ein Brief unter der Chiffre 500 000 Küsse?“
„Nein, mein Fräulein!“
„Dann vielleicht unter 5 Küsse?“

Wer den Schaden hat ...



„Aber Eva — die Schlange sollte doch auf dem Bauche kriechen ihr Leben lang!“

Unter Modernen.

„Unsere Freundin Emma soll ja recht glücklich verheiratet sein!“ — „Das sieht ihr ähnlich.“

Herausgeredet.

„Aber Schatz, wie kannst du mich nur immer Ernst nennen ...!“
„Ganz einfach, lieber Kurt: Ernst ist das Leben, und du bist doch mein Leben!“

Kindermund.

Paulchen: „Onkel, zeig' mal deine anderen Beine.“
Onkel: „Wieso andere, ich habe doch nur die zwei.“
Paulchen: „Ist ja nicht wahr. Vater sagte gestern, du hättest 4 Beine.“

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)
Es war Abend geworden, immer saß er noch bei der Kanne (Tanne)!

Das Spiegelbild.

Die kleine Elfe (zur Mama, die am Weiher mit ihr die Schwäne betrachtet, deren Bild sich im Wasser spiegelt): „Ach Mama, schau den Schwan, da hängt unten noch einer verkehrt dran.“



Humoristische Blätter

Wöchentliche Gratisbeilage
zum „Hörder Volksblatt“.

Eine bittere Pille.

Fräulein A.: „War Herr Braun überrascht, als er hörte, daß ich verlobt wäre?“
Fräulein B.: „Ein bißchen.“
Fräulein A.: „Fragte er nicht, wann es geschehen sei?“
Fräulein B.: „Nein, nicht wann, sondern wie es möglich wäre!“

Originelle Erklärung.

Müller (zu einem Herrn, den er vor einer Stunde kennen lernte, und mit dem er nun eine Partie Billard spielt): „Werkwürdig, anfangs waren Sie immer im Verlust, jetzt aber gewinnen Sie fortwährend.“
Schulze: „Ja, Herr Müller, ich habe nämlich die Eigentümlichkeit an mir, daß ich bei längerer Bekanntschaft gewinne.“



Wintersport

„Famoser Kerl, der Assessor! Und dabei war der Mann neulich an einem schweren Einbruch beteiligt!“
„Was du nicht sagst! Wo denn?“
„Auf dem Schloßsteich!“

Der ominöse Treffpunkt